

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

20.8.1936 (No. 230)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.-RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.-RM. (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werftags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: II. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen II. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Moskau befiehlt — Rot-Spanien gehorcht

Der Sowjetkomminternsender: „Tötet alle Priester!“ / Und der Pariser Reichseinmischungsvorschlag?

London, 19. August
Ein Sonderkorrespondent berichtet in der „Daily Mail“ vom 18. August unter der Überschrift „Moskau kauft: Tötet alle Priester!“. Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die Anführung des roten Terrors in Spanien durch Moskau wurden gestern in der spanischen Rundfunksendung von der Sowjet-Romintern-Station geliefert.
Der offensichtlich nichtspanische Anlager erklärte, die Zentrale der kommunistischen Internationale in Moskau sei erfreut, zu erfahren, daß die spanische Sektion den Anweisungen Folge leiste und den „faschistischen Rebellen“ gegenüber keine Gnade zeige. Er erklärte dann weiter, daß „der Kampf in Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat und daß zusätzlich der üblichen militärischen Maßnahmen die unarmherzige Ausrottung aller monarchistischen Priester und anderer Verbündeter der faschistischen Rebellen höchst notwendig ist und ununterbrochen fortgesetzt werden muß.“

Der Anlager kündigt ferner an, daß der Zentralausschuß auf einer Sonder Sitzung bestimmt habe, die Geldsammlungen in Sowjetrußland zu beschleunigen und alle Sektionen in der ganzen Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von den Arbeitern zur Hilfe für den spanischen Kampf beigezahlt würden. Durch Rundfunk verbreitete Ansichten kommunistischer Militärsachverständiger über die Lage ließen „Daily Mail“ zufolge darauf schließen, daß Moskau über das Schicksal von Madrid besorgt sei. Zum erstenmal hätten die Sowjets offen Befürchtungen wegen eines Sieges der Nationalisten zugegeben. Die Romintern-Station unterbrach ihr übliches Programm Dienstagsabend um 22.20 Uhr, um bekannt zu geben, daß eine „ernsthafte Rebellion“ in Madrid ausgebrochen sei, die die Regierung unterdrückt habe.

Moskau liefert hierdurch selbst wieder einen neuen Beweis dafür, daß und wie es sich in die spanischen Verhältnisse einmischt, ja selbst die Führung in Spanien für sich beansprucht. Der Sender der kommunistischen Internationale ergötzte so wahrlich ungewöhnlich die zahlreichen Meldungen, die über diese Einmischungspolitik bereits vorliegen, sammelt man doch in Rußland Millionenbeträge für Unterstützung der Roten in Spanien, wie man seit längerem in allen Ländern, wo die Kommunisten dazu imstande sind, die Bildung von Freiwilligenverbänden für die Madrider, vom Linksradikalismus so sichtlich ganz abhängige

Ein deutsch-spanischer Zwischenfall

Deutscher Dampfer auf hoher See von roten Kriegsschiffen angehalten und durchsucht
dnd Berlin, 19. August
Der deutsche Dampfer „Amerun“, der mit Bestimmungsspanien Genoa den Zwischenhafen Cadix anlaufen wollte, um weisungsgemäß Flüchtlinge aufzunehmen, ist 7½ Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen Kreuzer „Libertad“ durch drei Schiffe zum Stoppen gezwungen worden. Er wurde durch ein Preisentkommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Es handelt sich hier um einen Vorfall ersten Charakters auch wegen seiner prinzipiellen Seite. Deutschland kann derartige Übergriffe bolschewistischer Schiffsbesatzungen, gegen einen der Handelsdampfer, die mit dem Abtransport der deutschen Spanienflüchtlinge beauftragt sind und unter dem Schutz der deutschen Kriegsschiffe stehen, unter keinen Umständen hinnehmen. Es liegt hier ein schwerwiegender Übergriff auf hoher See vor, wo nach dem Völkerrecht die „Freiheit der Meere“ gilt. Es ist anzunehmen, daß entsprechende Maßnahmen getroffen werden, welche derartige Übergriffe roter Freibeuter gegen die Seefahrt und den Handelsverkehr unter den Nationen künftig unmöglich machen.

Regierung propagiert. Bezeichnend sind hier auch kleinere Tatsachen, welche die Zusammenarbeit Moskaus mit den Roten in Spanien nicht besser illustrieren können, wie diese: die Sprecherin eines in Barcelona eingerichteten roten Kurierdienstes, der die Meldungen der Madrider Regierung verbreitet, war noch vor kurzem Sprecherin des kommunistischen Moskauer Senders und Redakteurin des Moskauer bolschewistischen Nachrichtenendienstes!
Wunder muß es allerdings nehmen, daß man in Frankreich — das überdies der militärische Verbündete des Sowjetreiches ist — anscheinend glaubt, unter solchen Umständen könne der von Paris empfohlene Nichteinmischungspakt Wirksamkeit werden und wirksam werden. Das Deutsche Reich hat sich grundsätzlich mit dem Vorschlag eines Abkommens über die Nichteinmischung in Spanien einverstanden erklärt und hält selbstverständlich weiter an dem Prinzip der Neutralität fest. Die Voraussetzungen für Beteiligung an einem solchen Pakt aber sind genannt, sie gelten strikte auch für alle anderen Länder, die einbezogen werden. Sie müßten also auch für die Sowjetunion gelten, die jedoch durch ihre Politik den

Straßenkämpfe in San Sebastian

Vorhuten der Nationalisten bereits in der Stadt

London, 19. August
Nach einer Meldung des „Evening Standard“ sind in San Sebastian und Run seit Mittwoch vormittag heftige Straßenkämpfe im Gange.
Die Marxisten sollen fluchtartig die Verteidigungstellung außerhalb der Stadtgrenzen San Sebastians geräumt haben und sich unter dem Deckungsfeuer eines kleinen in einem Nebenarm des Bidasoaflusses liegenden Torpedobootes unter Hinterlassung zahlreicher Toten nach der Strandpromenade zurückziehen. Von der Landseite her werde San Sebastian an drei verschiedenen Stellen gleichzeitig von den Truppen der Nationalisten angegriffen, deren Vorhut bereits in den Straßen der Vororte mit dem Feind kämpft. In den Hauptstraßenzügen haben die Marxisten Barrikaden errichtet. Ein Regiment der spanischen Fremdenlegion sei zur Verstärkung an die Front von San Sebastian abgefordert worden. Andererseits haben auch die Marxisten aus Run Zuwachs in Stärke von etwa 1000 Mann erhalten.

Kämpfe um Cartagena

Paris, 19. August
Um Cartagena, dessen Militär sich gegen die marxistische Regierung erhoben hat, wobei dann auch der Wasserflughafen Los Alcázares sowie San Javier in die Hände der Truppen gerieten, haben sich Kämpfe mit starken Streitkräften der roten Militärs entwickelt.
Cartagena hat als Kriegshafen militärisch einen besonderen Wert. Cartagena, Ferrol und Cadix seien, so schreiben die hiesigen Blätter, die drei einzigen Stützpunkte Spaniens. Alle drei seien nun in den Händen der Nationalisten. Außerdem aber liege Cartagena nur 50 Kilometer von Murcia und 100 Kilometer von Alicante entfernt. Es sei von hohen Bergen und außerordentlich guten Küstenforts umgeben, die mit den neuesten

In Anerkennung der hervorragenden Leistungen der Deutschen Reichsbahn zur Bewältigung des Olympaverkehrs bei den Olympischen Spielen hat der Reichsverkehrsminister an den Generaldirektor der Reichsbahn ein Dankschreiben gerichtet.
* Zur Zeit werden wieder Meldungen zum Arbeitsdienst für die weibliche Jugend zu dem Einstellungstermin 1. Oktober 1936 und 1. Januar 1937 angenommen.
* Bei der Abnahme des goldenen Reichssportabzeichens erlitt Reichsbauernführer Darré einen schweren Miß der Achillessehne. Diese Verletzung zwang ihn, sich zu Professor Gehhardt (Hohenlychen) in Behandlung zu begeben.
* General Gamelin ist von seiner Polenreise am Mittwoch nachmittag, über Wien kommend, nach Paris zurückgekehrt. Im selben Zuge trafen auch die Mitglieder einer sowjetrussischen Fliegerabordnung in Paris ein.

Gedanken von vornherein und weiterhin illusorisch macht.
Was soll man von der Wirksamkeit des Schrittes einer Regierung wie der französischen halten, in der einzelne Mitglieder sich gegen die Neutralität aussprechen, wie der Innenminister Salengro, der obendrein einen ebenso taktlosen wie törichten Einmischungsversuch in deutsche innerpolitische Verhältnisse unternahm oder wie der eine Art Pariser Nebenregierung ausübende Generalsekretär des marxistischen Gewerkschaftsverbandes Jouhaux, der, aus Madrid zurückgekehrt, der offiziellen Dava-Agenatur erklärte, daß es „für die Arbeiter in Spanien wie für die französischen (!) zur Stunde keine andere Frage als die des Sieges der Madrider Regierung gebe, die von internationalen Gesichtspunkt aus das Recht habe, Unterstützung zu verlangen“. An anderer Stelle des Blattes bringen wir Ausführungen eines Pariser Rechtsblattes, die eine recht scharfe Abrechnung mit Jouhaux enthalten, die aber so lange dem Frieden Europas nichts nützen, als die französische Regierung nicht imstande ist, selbst eine unabweidende Neutralitätspolitik zu treiben.

Sozialisierung in Katalonien

Eine Verordnung der Regierung in Barcelona

Barcelona, 19. August
Die katalanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Wirtschaft Kataloniens auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird. Vorzusehen ist u. a. die Errichtung eines Außenhandelsmonopols. Die großen landwirtschaftlichen Güter werden „kollektiviert“ und durch die Landarbeiterverbände mit Unterstützung der Regierung bewirtschaftet. Die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sollen zwangsweise zu Syndikaten zusammengefaßt werden. Das Dekret ordnet weiter die Verstaatlichung der großen Industriebetriebe, der öffentlichen Unternehmungen und Transportgesellschaften an, sowie die Beschlagnahme und Verstaatlichung aller von ihren Eigentümern verlassenen Betriebe. Diejenigen Unternehmungen, die ihren privatwirtschaftlichen Charakter beibehalten dürfen, sollen der Kontrolle durch die Gewerkschaften unterstellt werden.

Sozialisierung in Katalonien

Eine Verordnung der Regierung in Barcelona

Barcelona, 19. August
Die katalanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Wirtschaft Kataloniens auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird. Vorzusehen ist u. a. die Errichtung eines Außenhandelsmonopols. Die großen landwirtschaftlichen Güter werden „kollektiviert“ und durch die Landarbeiterverbände mit Unterstützung der Regierung bewirtschaftet. Die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sollen zwangsweise zu Syndikaten zusammengefaßt werden. Das Dekret ordnet weiter die Verstaatlichung der großen Industriebetriebe, der öffentlichen Unternehmungen und Transportgesellschaften an, sowie die Beschlagnahme und Verstaatlichung aller von ihren Eigentümern verlassenen Betriebe. Diejenigen Unternehmungen, die ihren privatwirtschaftlichen Charakter beibehalten dürfen, sollen der Kontrolle durch die Gewerkschaften unterstellt werden.

Der französische Außenminister Delbos hatte am Mittwoch eine Unterredung mit dem belgischen Votschafter in Paris.
* In Belgien wird nunmehr auch die Ausfuhr von Flugzeugen und Schiffen sowie der Durchgangsverkehr für Kriegsmaterial einem Lizenzverfahren unterworfen.
* In England sollen in den nächsten 35 Wochen noch 47 Militärflugzeugwägen geschaffen werden. Bis Ende März 1937 wird die englische Luftflotte um 71 Geschwader verstärkt sein. Seit 1. August sind bereits vier neue Geschwader gebildet worden.

Die gewerkschaftliche Spitzenorganisation der in der englischen Flugzeugindustrie beschäftigten Arbeiter drohte dem Luftfahrtminister mit Gegenmaßnahmen für den Fall, daß sich die Lieferung von Flugzeugen an die spanischen Nationalisten wiederholen sollte.
* Siehe an anderer Stelle des Blattes

Japan im Südpazifik

Von Marc T. Greene

In der New Yorker Zeitschrift „Asia“ schreibt der amerikanische Verfasser, der die Verhältnisse im Südpazifik aus langjähriger Tätigkeit kennt, über den wachsenden japanischen Einfluß.
Vor dem Weltkriege war Deutschland dasjenige Land, das auf den weit hingestreckten Inseln und Archipelen der Südsee den größten Einfluß ausübte. Deutschland besaß außer einem großen Teil des riesigen Neu-Guinea und zweier Salomon-Inseln die Marshall-Inseln, die Karolinen, die Palau-Inseln, den großen Bismarck-Archipel, einen Teil von Samoa und viele andere abgelegene vulkanische Inseln und sandige Atolle. Aber auch auf andere Inseln war der wirtschaftliche Einfluß der Deutschen groß. Sogar nördlich vom Äquator, auf Hawaii, war die Firma Hachfeld & Co., eine Zuder- und allgemeine Handelsfirma, die größte aller Firmen in Honolulu, mit vielen Zweigniederlassungen in der ganzen Inselgruppe. Das französische Tahiti und die Tonga-Inseln waren voll von Deutschen. Es gab deutsche Händler auf allen abgelegenen Inseln. Ja, man kann wohl sagen, daß die Deutschen die Südsee wirtschaftlich nahezu beherrschten.

Die Deutschen genossen großes Vertrauen. Es fehlte auch nicht an Gerüchten von der deutschen „Gefahr“, aber überall, wo der deutsche Einfluß herrschte, regierte deutsche Disziplin gleichermaßen über Weiße und Eingeborene.
Damals gab es wenige Japaner, und ihr wirtschaftlicher Einfluß war unbedeutend. Der Weltkrieg aber brachte Japan in den Südpazifik durch die ihm als Mandat überlieferten Karolinen- und Marshall-Inseln. Natürlich hatte Japan schon vorher Woll in Australien und Neuseeland gekauft, aber es wäre niemanden in den Sinn gekommen, daß Japan eines Tages etwas unternehmen würde, um einen Ausgleich in seinem Handel mit diesen Dominions zu schaffen.

Der wirtschaftliche Einfluß der Chinesen war auf den Inseln von geringer Bedeutung: sie waren Inhaber von kleinen Läden, in denen die Eingeborenen kauften, und sie führten australisches Büchsenfleisch, neuseeländische Büchsenbutter, billigen französischen Kattun und zuweilen etwas bessere englische Baumwollwaren, amerikanisches Obst in Büchsen und Mehl sowie Zuder von Hawaii oder den Fidschi-Inseln. Inzwischen jedoch haben die Chinesen die Europäer auf den französischen Inseln fast ganz aus dem Geschäft verdrängt.

Heute ist Deutschland in diesem Teil der Welt als wirtschaftlicher Faktor durch Japan abgelöst. Die Deutschen sind seit zwanzig Jahren verschwunden, und an ihre Stelle ist wirtschaftlich gesprochen, der Orient getreten: China im östlichen Pazifik und Japan in dem weit größeren und wirtschaftlich wichtigeren westlichen Pazifik.

Diese japanische Wirtschaftsdurchdringung nimmt weit subtilere Formen — die aber nicht weniger wirksam sind — an als einst die deutsche. Japan ist sorgfältig darauf bedacht, durch seine Methoden keinen Anstoß zu erregen. Der Boden wird vorbereitet durch die Einfuhr von billiger japanischer Waren in fast allen Läden der Südsee mit Ausnahme der den Chinesen gehörenden. Die Japaner bemühen sich, den Bewohnern der Inseln — nicht nur den Eingeborenen, sondern auch den Europäern — billige japanische Waren unentbehrlich zu machen.

Ein ausgezeichnetes Beispiel dieser Art wirtschaftlichen Vordringens ist der Fall eines amerikanischen Händlers in West-Samoa, das unter neuseeländischem Mandat steht. Bis vor wenigen Jahren führte er ausschließlich amerikanische und britische Waren. Heute sind 80 Prozent seines Lagers japanische Waren, wie bunter Kattun bis zu 10 Cents das Meter, photographische Kameras zu 25 Cents das Stück. Man muß nun aber nicht denken, daß alle japanischen Waren von sehr minderwertiger Qualität seien. Waren sie es, so würde der Absatz nicht stetig zunehmen. Ich selbst habe z. B. in Läden in Neuseeland und Australien und auf den Inseln japanische Tennisschläger gekauft und sie äußerst preiswert gefunden. Ihre Qualität steht derjenigen der europäischen Tennisschläger, die das Doppelte kosten, tatsächlich sehr wenig nach. Diese Feststellung beschränkt sich nicht auf Schuhe, sondern gilt auch für alle anderen japanischen Exportwaren.

Man kann leicht weitere Beispiele für die geschickten Geschäftsmethoden der Japaner anführen. Wir sprachen von einer Kamera, deren Preis 1 Viertelbollar beträgt. Kann bloß ein Kinderpielzeug sein — wird man sagen — wie die Messinguhren, mit denen wir als Schuljungen gern herumtollierten. Durchaus nicht.

Es ist eine wirkliche Kamera, die ihre Schutzhülse tut. Ich weiß nicht, wie lange, aber wenn sie einem ein Duzend Aufnahmen liefert, wird man nicht sehr nörgeln können.

Natürlich rechnen die Japaner nicht damit, daß sie mit dieser 25-Cent-Kamera große gewinnbringende Geschäfte machen werden. Wohl aber rechnen sie damit, daß die Kunden, die den Gegenstand mit Staunen und nicht ohne Bewunderung für seine Hersteller betrachten, sagen werden, es müsse ein geschicktes Volk sein, das so etwas erfinden und ausführen kann, und sie werden den Händler fragen, was er sonst noch zu ähnlichen Preisen auf Lager hat, und was sie vielleicht gebrauchen könnten. Er hat eine Menge auf Lager, und es ist kein Gegenstand, den man nicht etwas davon verkauft.

Auf den Inseln ist Platz für viele Menschen, namentlich auf Neuguinea, das jetzt erschlossen wird, nachdem man ungeheure, bisher unbekannte Gebiete entdeckt hat, die sich zur Kolonisierung durch Weiße ausgezeichnet eignen. An der Nordküste findet man schon jetzt viele Japaner, und zwar so viele, daß die niederländisch-indische Regierung (es handelt sich hier um Niederländisch-Neuguinea) beunruhigt ist. Und auf den Salomon-Inseln, den Neuen Hebriden und in Französisch-Neukaledonien erscheinen japanische Kaufleute und Arbeiter unauffällig, aber in stetig wachsender Zahl. Sogar auf den Tonga-Inseln, einer dem Namen nach unabhängigen Monarchie unter britischer Schutzherrschaft, ist eine japanische Firma errichtet worden, sehr zum Verdruss der dortigen australischen Händler, und in den meisten Dörfern und Außenposten des Tonga-Archipels hat sie Zweigniederlassungen eröffnet.

Selbst die Gegner müssen zugeben, daß die Japaner auf den Inseln des Pazifiks friedlich und fleißig sind. Man kann also nur einen politischen Einwand dagegen machen, daß sie überall auf den Inseln an die Stelle der Deutschen treten vorbringen. Von Australiern wird darauf hingewiesen, daß ein glühender Nationalismus wie der der Japaner kein dauerndes Verweilen unter einer anderen politischen Souveränität in den Fällen, wo ihre Zahl im Steigen begriffen ist, zulasse. Mag die Befürchtung nun begründet sein oder nicht, in der Südsee ruft sie eine überausdeutliche Stimmung hervor, eine Stimmung, die den bereits offensichtlichen Bestrebungen Deutschlands nach Wiedergewinnung seiner Kolonien und wenigstens eines Teiles seiner wirtschaftlichen und politischen Stärke im Pazifik günstig ist.

Schweizer Bundesrat zur Lage in Spanien

„Die Haltung der Linkspresse eine schwere Gefahr“

Basel, 19. August

Der Bundesrat befaßte sich in seiner getrennten Sitzung mit der Lage in Spanien. Wie gemeldet wird, sind bis jetzt 1100 Schweizer von dort in die Heimat zurückgekehrt. Zu den jüngsten Beschlüssen des Bundesrates, daß für Schweizer weder die Teilnahme an den Kämpfen, noch die Unterstützung mit Geld oder Waffen erlaubt sei, wird erläutert bemerkt, daß rein wohltätige Werke zugunsten des schwerleidenden spanischen Volkes selbstverständlich erlaubt sind, wenn Gewähr gegen mißbräuchliche politische Verwendung geboten wird. Auf der anderen Seite wird der Bundesrat aber keine Verletzung seiner Anordnungen dulden.

Eingehend besprochen wurde auch die Haltung der Linkspresse, die das Ansehen des Bundesrates systematisch zu untergraben sucht, indem sie ihn wegen seiner Stellungnahme zu den spanischen Unruhen verurteilt und verunglimpft. Diese Haltung wurde als eine schwere Gefahr für das Land bezeichnet.

Wiederbeginn der Bühnenspiele in Bayreuth

In der Wagnerstadt begann am Dienstagmorgen vor ausverkauftem Haus die zweite Folge der Bayreuther Bühnenspiele mit einer wiederum besonders eindrucksvollen Aufführung des „Parsifal“. Den Dirigentenstab führte mit meisterlicher Hand Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, während Generalintendant Staatsrat Tietjen, gleichfalls wie im ersten Aufführungsabschnitt, die Vorbildliche Gesamtinszenierung leitete. Die Titelrolle wurde durch Selge Roswaenge in vollendeter Weise verkörpert. Die Chöre unter Friedrich Jung und die Bühnentechnik unter Paul Oberhardt zeigten sich auf bewährter Höhe.

Die Zuhörer bestanden diesmal nahezu zur Gänze aus Ausländern, die den seltenen Kunstgenuss mit sichtlichem Ergötzen in sich aufnahmen. Frau Winifred Wagner erschien vor Beginn der Aufführung inmitten einer Anzahl persönlicher Gäste, die in der Hauptloge Platz nahmen. Der Aufführung wohnte Staatssekretär Weichner mit seiner Familie bei. Unter den Festspielgästen bemerkte man auch die langjährigen Bayreuther Ehrengäste und Gönner der Richard-Wagner-Gedächtnisstätte, Robert Bartsh, Kopenhagen, und Heinrich Sales, Köln. Von den zahlreichen Musikfreunden aus dem Auslande sei nur der musikalische Leiter der Radiosendestation Neuenport, Hermann Neuman, genannt.

Das Bühnenweidwiesel wird auch bei den bevorstehenden Wiederholungen von Staatsrat Dr. Furtwängler dirigiert, während die musikalische Leitung aller übrigen Aufführungen durch Generalintendant Staatsrat Tietjen erfolgt.

Die Sozialisten und Kommunisten beriefen daraufhin gemeinsame Kundgebungen ein, in denen die Parteiführer gegen den Bundesrat schweres Geschütz aufbrachten und ihre Anhänger aufforderten, ihre Sympathie für die spanische Volksfront nicht unterdrücken zu lassen.

In Basel wurden beim Grenzübertritt 18 Züricher Kommunisten, die nach Spanien fahren wollten, um sich bei den Regierungstruppen anwerben zu lassen, festgenommen. Sie sind nach der Verhaftung gemeinsam in den Hungerstreik getreten.

Der Zwiespalt in Paris / „Frankreich verkehrt selbst die Neutralität“

Rom, 19. August

Unter der Überschrift „Vorfragen“ schreibt „Giornale d'Italia“ zur deutschen Antwort auf den Pariser Nichtneutralitätsantrag, die Ereignisse der letzten Tage mit ihren neuen Waffenlieferungen und Kundgebungen zugunsten der Madrider Regierung zeigen, wie richtig die deutsche Antwort sei.

Wie könne man eine Neutralitätsverpflichtung gegenüber Spanien übernehmen, wenn diese Verpflichtung nicht auf alle jene Reaktionen ausgedehnt werde, die eine der beiden spanischen Parteien beliefern könnten. Die Verpflichtung könne zu einem Hindernis bei der Verteidigung der wirtschaftlichen und politischen Interessen werden, die in einem so empfindlichen Abschnitt, wie dem des westlichen Mittelmeeres, verkehrt würden.

Die Luftflotte der Vorkriegszeit sei zum größten Teil französischer Herkunft. Die Neutralitätsabkommen, so schreibt das Blatt weiter, die Frankreich von den übrigen Mächten verlange, werden sozusagen tauntätlich von den Franzosen selbst verkehrt.

Anschließend dieser Haltung der französischen Regierung denke Barcelona bereits daran, die von allen Seiten bedrohten Notizen in Arun auf dem Umweg über französisches Gebiet zu erlösen. Toulouse werde geradezu zu einem Umkreiszentrum für die Roten. Hier würden auch immer zahlreiche französische und belgische Freiwillige zusammen. Welche Gefahr das für den europäischen Frieden bedeute, könne man am besten ersehen, wenn man sich vorstelle, daß von anderen Ländern Freiwillige in das Lager der Nationalisten gehen könnten. Dazu reden die täglichen Solidaritätskundgebungen und die Geldsammlungen, die Leon Blum bisher nicht verboten habe, eine deutliche Sprache. Man werde bald sehen, so schließt das Blatt, was die französische Regierung tun werde, von der Joubaux nach Rückkehr aus Madrid neue Unterstützung für die Roten verlange.

Abrechnung mit Joubaux

Paris, 19. August

Dem Generalsekretär der marxistischen Arbeiterbewegung, Joubaux, der aus Madrid zurückgekehrt ist, faßt der „Ami du Peuple“ folgendes:

Joubaux ist nach Madrid gegangen und wir haben das bezeugt. Er ist zurückgekommen, und wir sind betrübt, denn die Reise Joubaux hätte eine symbolische Trauerarbeit haben können, nämlich die der freiwilligen Anwerbung dieses tapferen Frontkämpfers von 1914 in die Vorkriegsarmee der spanischen Volksfront. Das wäre eine Handlung gewesen für einen Mann, der im Genie internationalen Arbeiters 300 000 Franken verdient, der in Bebaulichkeit auf Kosten der Arbeiterbewegung lebt und der endgültig in die Reihen der 200 Profitorientierten aufgenommen worden ist, nachdem er das Amt eines ersten Rates der Bank von Frankreich angenommen hat. Wenn Joubaux alles aufgeben hätte, seine Stellung und sein Gehalt, um ein Ideal zu verteidigen, um den blauen Anzug der Vorkriegsarmee anzuziehen und die Höhen von Guadarrama zu erklimmen, um am Geleite teilzunehmen, so wäre das eine symbolische Handlung gewesen. Dagegen ist er zurückgekommen, um an der Sitzung des

Schauspiel Baden-Baden: Der Widerspenstigen Zähmung

Das kleine Theater, seit vielen Jahren die Bühne, auf der fast sämtliche Aufführungen der Schauspielerei stattfinden, erfuhr während der Zeit der Ferien eine Aufriktung seiner Innenräume, die Bühneneinrichtung wurde einer Erneuerung unterzogen, eine moderne Beleuchtungsanlage errichtet und mehrere andere wichtige technische Hilfsmittel erneuert und ergänzt. Baden-Baden besitzt jetzt einen kleinen festlichen Theateraum, wie er wohl in dieser schönen, räumlich geschlossenen und künstlerisch vollendeten Form kaum anzutreffen sein wird. Die Eröffnungsvorstellung brachte einen seit vielen Jahren nicht mehr gegebenen Shakespeare: Die Zähmung der Widerspenstigen, in einer Bühnengestaltung durch Dr. Iwan Schmitt, der in Berlin, Wien und im Ausland als Spielleiter in gewichtigen Stellungen tätig war und dem als Regisseur ein bedeutender Ruf vorausgeht.

Das Spiel erfuhr durch die Regie des Gastes eine ins Bildhafte strebende Auflockerung, die sich mit Eifer der Kenntnisse über die Shakespeare-Bühne und die Commedia dell'arte bediente. Fast schien es, daß man in dem Bestreben, ja die Unterhaltbarkeit hervorzuheben und das lebendige Fluidum der tänzerisch bewegten Szene wirken zu lassen, zuviel getan hätte. Ob die unmittelbare Verbindung des Spiels (durch den gleichen Raum) mit der in der großen Halle eines Schlosses spielenden Einleitungshandlung als glücklich anzusehen ist, wagen wir zu bezweifeln. Gerade dadurch wurde ein freier, unveränderlicher Rahmen geschaffen, der der sprudelnden Eile der rasch bewegten Handlung gewisse äußere Grenzen auferlegte. Wenn die Aufführung dennoch einen großen und nachhaltigen Erfolg hatte, so ist er der sehr gewissenhaften und künstlerisch

Justizkomödie in Moskau / Prozeß gegen die Trotski-Sinowjew-Gruppe

Moskau, 19. August

Am Mittwoch um 12 Uhr Moskauer Zeit begann im Hause der Sowjetgewerkschaften vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engen Mitarbeiter Lenins und Stalins, die Angeklagten Sinowjew, Kamenev und Genossen.

Die durch diesen Prozeß angezeigte Vernehmungsaktion gegen die politisch längst erledigte frühere Opposition soll eine Warnung für alle diejenigen bedeuten, die gegen die unumschränkte Diktatur des Parteiapparates anzukämpfen versuchen. Der Prozeß gegen die praktisch nicht mehr vorhandene Opposition bedeutet gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver, das die öffentliche Aufmerksamkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten abziehen soll: von dem Verlagen des Stachanow-Systems auf der ganzen Linie, von den schlechten Aussichten für die kommende Ernte, von dem offensichtlichen Zusammenbruch der Preis- und Lohnpolitik usw. Daß der Prozeß zugleich auch den Zweck verfolgt, von der terroristischen Interventionspolitik der Komintern im Ausland abzulenken, beweist u. a. der geradezu groteske Sturm gegen die Angeklagten, für deutsche Stellen gearbeitet zu haben.

Der Prozeß beginnt mit der Verlesung der langen Anklageschrift, die sich fast ausschließlich auf „Gefährdungen“ der Angeklagten während der Unternehmungsaufbau und hauptsächlich drei Punkte umfaßt. Angeklagt mit dem bekanntlich in Norwegen weilenden Trotski sind Golzmann, Baermann, Jberg und Fris David als direkte Emisäre Trotskis, die in dessen Auftrag zur Ausübung von Terrorakten und Anschlügen nach der Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zwecke mit der Sinowjew-Gruppe zusammengeschlossen hätten. Unter Führung von Sinowjew und Kamenev hätten sie seit 1932 versucht, Anschläge auf Spitzen der bolschewistischen Partei zu unternehmen, und zwar auf Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow, Drogomirski u. a. Der zweite Punkt besagt, daß die Angeklagten den Nord am Krow im September 1934 angegriffen hätten. Der dritte Punkt betrifft den Versuch, Stalin bei dem vorjährigen 7. Kominternkongreß durch einen Revolveranschlag zu töten.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich mit Ausnahme von zwei Angeklagten sämtliche Angeklagten für schuldig. Bei dem Verhör durch den Staatsanwalt bekundeten sie sich bereitwillig selbst zu ihrer Schuld.

Der Sohn des argentinischen Staatspräsidenten wurde wegen kommunistischer Betätigung an der Grenze von Brasilien und Uruguay verhaftet.

Verwaltungsrat der Bank von Frankreich

Teilnehmern und die Repräsentationsstellen einzuwickeln. Joubaux habe erklärt, „der spanische Vorkriegsreife über die Vorkriegsreife hinaus und interessiere die französische Demokratie“. Das bedeute nichts anderes, als daß er nicht nach Spanien gegangen sei, um den Frieden zu predigen, sondern um den Brandherd auch auf Frankreich auszuweiten.

Soare für Neutralität

London, 19. August

In einer öffentlichen Versammlung sagte der Eric Lord der Admiralität, Sir Samuel Soare, daß es keine unverantwortlichen Vorschläge gebe als der Vansburns, als daß England und das britische Volk sein Gewicht zugunsten einer der streitenden Parteien in die Waagschale werfen sollte. Parteinehmer in Spanien würde unvermeidlich dazu führen, daß Europa von einem Ende bis zum anderen in Brand gerate. England werde sich unter keinen Umständen auf eine abenteurerliche Politik einlassen oder in einen Kampf, der es unmittelbar nichts angehe.

Bérenger für eine europäische Konferenz

Paris, 19. August

Am „Devoir“ setzt sich der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Denru Bérenger, für die baldige Einberufung einer europäischen Konferenz ein. Die Kräfte sei, ob Europa sich in zwei Lager teile, ob es sich in Kooperationen organisiere. Die Konferenz könne nur als Auftakt für eine solche europäische Konferenz dienen. Sie dürfe aber auf keinen Fall wie ein europäisches Direktorium handeln, weil sie dann von dem übrigen Europa nicht anerkannt werden würde.

Immer weitere rote Greuel / Nationalisten warnen vor Geißelmorden

Die Meldungen, die nicht nur von Mundfunksendern der Militärgruppe über die fürchterlichen roten Greuel in Spanien kommen — gestern berichtete, wie gemeldet, über die entsetzlichen Zustände in Madrid das halbamtliche englische Reuterbüro — offenbaren immer entsetzlichere Einzelheiten.

Madrid selbst veröffentlicht eine Mitteilung, wonach bisher 11 Generäle „der Militärgruppe“ unter verschiedenen Umständen den Tod gefunden hätten, 18 andere befänden sich in Haft. In Madrid sind vor einem Sondergerichtshof angeklagt: drei Generäle, sieben Oberste, sechs Oberleutnants, 66 Hauptleute, 108 Leutnants, 42 Unteroffiziere, 4 Sergeanten und 14 Zivilisten.

Im Mundfunksender von Sevilla warnte General de Llano die Marxisten vor weiteren Geißelmorden. Er habe zahlreiche Familienmitglieder der Verbrecher von Madrid in seiner Gewalt, die für das Leben seiner Freunde in Madrid gerade stehen würden.

Radio Cadix veröffentlicht eine Mitteilung, wonach Bilbao kurz vor dem Fall stünde und sich der Militärgruppe ergeben werde. Nationalistische Flüchtlinge aus Bilbao hätten erklärt, daß die Anarchisten sämtliche Mitglieder

der Familie des rechtsgerichteten Abgeordneten Leopoldo Verde ermordet hätten, ebenso sämtliche Mönche und Ordensschwester der Stadt.

Radio Sevilla berichtet, daß in Nonda (etwa 60 Kilometer westlich von Malaga) nicht weniger als 480 rechtsstehende Personen auf Befehl des Revolutionsausschusses in Antequera hingerichtet worden seien. In einem anderen Ort seien 24 Hinrichtungen erfolgt; unter den Erschlagenen befände sich auch der Bischof von Jaen, der 81 Jahre alt sei. Der Sender von Sevilla teilt ferner mit, daß die Familie des Generals Queipo de Llano wohlbehalten in der Stadt eingetroffen sei.

Wie der Sender von Villagarcia mitteilt, berichten Flüchtlinge aus Malaga erschütternde Einzelheiten von der in der Stadt mütenden roten Schreckensherrschaft. Sämtliche Kirchen und Klöster seien in Brand gesteckt worden. Zahlreiche Priester und Klosterfrauen seien niedergemacht worden. Das gleiche Schicksal habe die Familie des Grafen Ffido erlitten, die man in aller Öffentlichkeit hingerichtet habe.

Die portugiesische Zeitung „Diario de Lisboa“ meldet aus Almedralejo (südlich von Merida): „Die Greuel der Marxisten erreichten hier den Höhepunkt der Grausamkeiten. 80 Personen wurden ermordet, davon ein großer Teil geköpft, dann mit Benzin übergossen und lebendig angezündet. Ein Grundbesitzer wurde zusammen mit seinen beiden Kindern lebendig verbrannt. Zur Zeit wurden die Kinder angezündet. Der Vater mußte Augenzeuge der grausamen Ermordung seiner Kinder sein. Dann ereilte ihn das gleiche Schicksal. Im Gefängnis von Almedralejo wurden 33 Bürger umgebracht. Der Verhafteter betont dann, daß er den Hinrichtungsraum im Gefängnis mit eigenen Augen gesehen hat. Alle Wände seien mit Blut bespritzt gewesen.“

Im eroberten Badajoz

Badajoz, 19. August

(Vom Sonderberichterstatler des DPA) Die Grenzstadt Badajoz (an der portugiesischen Grenze), eine der von den Kommunisten am schlimmsten heimgesuchten Städte Spaniens, steht jetzt im Zeichen der Befreiung. Die ganze Stadt gleicht einem begeistertem Heerlager. Jeder Bürger, Bauer oder Beamte trägt freudig die weiße Armbinde als Zeichen der Zugehörigkeit zur nationalen Bewegung. Jedes Haus, jedes Fenster ist mit weissen Tüchern gekennzeichnet. Die gesamte Bevölkerung nimmt an der endgültigen Niederbringung der roten Herrschaft teil. Bemerkenswert sind die vielen Arbeiter, die an ihren blauen Kitteln mit Stolz die nationalen Abzeichen tragen. Alle sind sie bis an die Zähne bewaffnet und trotz der glühenden Hitze mit frischem Schwung, fanatischer Begeisterung und starker Disziplin dabei. Hunderte von Einwohnern, die nach Portugal geflohen waren, kehren jetzt zurück und treten in das Freiwilligenkorps ein. Die Truppen sind zur Zeit mit der Säuberung der Umgebung beschäftigt. Die nationalistischen Truppen sind gegen die Marxisten außerordentlich scharf vorgegangen. Nach unwillkürlichen Gerüchten wurde jeder erschossen, der mit der Waffe in der Hand angetroffen wurde.

auf hoher Stufe stehenden Gesamtleistung zu verdanken.

Von den Darstellern ist Herbert Dirmoler als Gast aus Kassel (Petruccio) an erster Stelle zu nennen. Er sprengte zwar durch sein Gewicht den Rahmen der Vorstellung, bereicherte sie aber andererseits durch echte Menschlichkeit und edle männliche Haltung, die selbst dort, wo er, dem Dichter folgend, fast unverständliche Grobheiten als letztes Mittel zur Anwendung bringen mußte, einen Schimmer verständlichen Tuns ausleuchten ließen. Ein Schauspieler von Format, dessen Leistung um so mehr ins Gewicht fällt, als er sich zwei Tage vor der Vorstellung in die bereits stehende Aufführung einfügen mußte. Ein nett ansehendes und auch bei aller Konfuzi anmutig wirkendes Mädchen war Dove Lüdenbach, die vor allem am Schluß, nachdem sie durch den Mann zur Frau geworden war, reine und warme Töne anzuschlagen verstand. Bedeutend Ernst Sladec als Schlaw im Vorpiel. Ein Kaskadist vom Dorte rillpste und rasselte sich durch die Szene, daß es eine Lust war, zuzuschauen. Nur den Kälberknochen (Einfluß des Films) hätte man wahrhaft entbehren können. Zu nennen sind noch Verta Keth, Ewald Rosen, Fritz Sackel, Arno Ebert. Aber auch die anderen fügte sich mit beachtenswerten Leistungen ein in die Gesamtheit des Spiels.

Am Schluß der Aufführung langanhaltender heralischer Beifall.

Als Ehrenmitglieder des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde (Monumenta Germaniae historica) wurden von Reichsunterrichtsminister Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Paul Rehr in Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Ernst Seymann in Berlin-Lichterfelde-Df., Geheimrat Prof. Dr. Georg Leidinger in München, Geheimrat Prof. Dr. Edward Schröder in Göttingen, Geheimrat Prof. Dr. Alfred Schulze in Leipzig, Hofrat Prof. Dr. Oswald Redlich in Wien berufen.

Blut und Feuer über Spanien

Die Revolution ohne Ende von E. K. Beltzig. Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W. 30, Berchtesgaderer Str. 2/3

Ein schlechtes Omen

Goldglänzend, mit lauter Musik, von den Schreien der Menge bearbeitet, ziehen die Matadore ein. Die Picadores auf ihren Klempern, die Banderos mit den scharfen Widerhaken, die Toreros, welche ihren Dreißigjährigen stehen und sich vor der Lae des Königs verneuen.

Martincho ist der erste Matador. Ein älterer Mann mit einem doppelteiligen Bart. Er hat wohl schon seine zweitausend Stiere getötet. Er hat unzählige neue, kühne Tricks erfunden. An einer Bambusstange schwingt er sich über den Rücken des heranlaufenden Stiers. Auf einen Tisch springt er mitten in der Arena. Der Rücken des rasend gemachten Tieres schleudert das Hindernis hoch empor mit dem Manne darauf, der in elegantem Broquetenschwung wieder im gelben Sand landet und den Stier von neuem neckt.

Aber was ist das heute? Hat Martincho Lampenfieber? Viermal fricht er nach dem schwarzhäutigen, schweißtriefenden Gegner, viermal trifft er auf die harten Kopfnocken und muß seinen Deegen verborgen zurückziehen. Das Volk empört sich.

„Tonto! Dummkopf! Dich haben sie wohl mit Schokolade arohaepöppelt?“

Ferdinand in der Arena

Und mitten in dem Tumult ereignet sich etwas Unglaubliches.

Der König ist von seinem Sitz aufgestanden. Er hat die Barriere überprünge und verlanat herrlich von dem Matador die rote Cama und den Deegen.

Das war noch nie da! Die Granden sind erharri. Mit kleinen tänzelnden Schritten geht Ferdinand auf den blutstäubenden, schmerzschreie ausstößenden Stier los.

„Glänzend mein Anna! Kannst du bleiben! Wir enaagieren dich!“ wird ihm angerufen. Jetzt hat der Stier den neuen Gegner entdeckt. Er bleibt bodia auf allen vier Beinsäulen stehen. Er will nicht mehr.

Ferdinand areißt nach den Hörnern des Bullen. Da kommt Leben in die unbewegte Statue, das Tier bricht aus. Der König kann nicht mehr zur Seite ausweichen. Er läßt das rote Tuch und den Deegen fallen und ereißt das Galoppant vor seinem Gegner, der schraubend mit blutigem Schaum vor den Nüstern hinter dem davonlaufenden Menschen heriaat.

Blutroter Sand

Rehtausend Köhlen laden. „Tienes miedo, heee????? Hast wohl Angst?“

Der König rettet sich mit knapper Not über die Barriere. Ein Vermel feines Samtaemandes ist in Reben. Er setzt sich bleich wieder in die Lae, wo ihn die vorwurfsvollen Blicke der Granden empfangen.

Der schwarze Stier aber nahm noch einen Matador auf die Hörner, schißte drei Berden den Bauch auf und brach dann plötzlich von selbst in die Knie. Der Blutverlust ließ ihn verenden. Aber er schrie und quälte sich noch lanac, daß keiner in der weiten Arena zu sprechen waate.

Als sie den Kadaver des schwarzen Stieres hinausfähren, war der gelbe Sand an vielen Stellen blutrot. Soaar an der Solabande kleben schwarzeviolette Spuren.

Ferdinand strich sich über die flatternden Augenlider.

Es war keine aute Corrida gewesen.

Die Reise ins Gefängnis

Beagangna im Thronaal Am nächsten Tag empfängt König Ferdinand den Generalissimus der französischen Armee. Murat wird durch die lanac düsteren Gänge des Schlosses geführt.



(Pressephoto, M.)

Volkshemische Grenel in Spanien

In Barcelona fördern die Kommunisten selbst davon nicht zurück, tote Nonnen aus ihren Säraen zu reihen und die Reichname zum Entleeren der Vorübergehenden auf die Straße zu stellen. An einem anderen Fall wurden, wie mitateilt, in einer Gruft einer Kirche in Barcelona die toten mumifizierten Nonnen aus den Säraen gerissen, aller ihrer Düllen beraubt und so vor der Kirchenpforte ausackelt. Das furchtbare Bild brachte kürzlich u. a. auch die bekannte Pariser Zeitschrift „Illustration“.

Ferdinand erwartet ihn im Thronaal. An den Wänden hängen gewaltig arohe Gobelins, auf denen Niesen und Felsgiganten darackelt sind.

Der König sitzt ana allein auf einer erhöhten Estrade. Murat muß einige Stufen ersteigen, ehe er zu ihm aelanat. Dann macht er den vorgeschriebenen Kniefall. Er kommt sich einen Anaublid lana sehr klein und aedemittiat vor. Darum facht er sich lech schnell und laant viel brüster als beabchtiat:

„Majestät! Wir erkennen Sie nicht an!“ Na, das hast du nun von deinem Thron und dem aansen Brimborium! Ichert es in dem General, dessen Wiege in einem elenden Pariser Borort stand. Ferdinand antwortet stola. Napoleon habe ihm nichts zu verbieten. Er verabschiebet Murat hochmütia.

Aber drei Tage später reißt er Napoleon entaeen. Nach sechs Wochen will er wieder in Madrid sein.

Es wird sechs Jahre dauern!

Die Köffer des Herrn „R“

Wie der französische Kaiser den neuen König Spaniens in seine Gefanaenschaft lockte, das

war ein historisches Kalverleispiel. Nur daß die Rollen vertauscht waren. Der Teufel Napoleon war schlaner als der tollpatische Hanswurst Ferdinand.

Als der König in Burao eintrifft, werden vor der Herberae acrade die Köffer Napoleons abackaden. Da stehen sie, die schwarzen Kisten mit dem arohen „N“ und leaen Reuanis davon ab, daß ihr Herr und Befisher bald einatreffen aedent. Dak in den Köffern — Waffen für die französische Armee sind, kann Ferdinand allerdings nicht wissen. Er aweifelt infolae dieses kleinen harmlosen Koffertricks keine Sendung daran, daß der „Empereur“ schon auf dem Wege nach Burao ist. Als lech Graf Savary staub- und schweißbedekt auf der Scene erscheint und atemlos sein Stuchwort aufsaat, merkt Ferdinand darum immer noch nicht, wer hier die Fäden zieht. Napoleon lei leider auf dem Wege aufackalten worden, berichtet Savary. Seine Majestät bitte den lebenswürdigen könialichen Gastaaber, ihm doch ein Stückchen weiter entaeenzufommen.

(Fortsetzung folgt)



(Eberl Bilderdienst, M.)

Die Schach-Olympiade München 1936 in der sich die 210 besten Schachspieler aus 21 Nationen, wie ameldet, aeenübersehen.

Sigantischer Verkehr / Refordleistungen der Reichsbahn während der Olympiade

(Berlin, 19. August)

Die XI. Olympischen Spiele haben bekanntlich zahlreiche sportliche Reforde gebracht. Refordziffern wies auch der Besuch auf, Reforde waren in dieser Zeit auf den verschiedensten Gebieten festzustellen. Ueber die Spitzenleistungen der Reichsbahn gab der Leiter des Olympiaschiffes und Direktor bei der Reichsbahn, Heinrich Dormmüller, ein Bruder des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine ankanliche Schilderung. Danach hat sich der Verkehr auf den Fernstrecken der Reichsbahn und bei der Berliner S-Bahn glatt und ohne nennenswerte Störungen abgewickelt.

Bereits am 28. Juli feste der Fremdenstrom nach Berlin ein. Bis zum 17. August wurden außer in den verkärkten planmäßigen Zügen 2159 Sonderzüge von und nach Berlin gefahren. In diesen 21 Tagen wurden von der Reichsbahn 3 900 000 Reisende von und nach Berlin befördert, das bedeutet gegenüber dem normalen Verkehr einen zusätzlichen Olympiaverkehr von 2 553 000 Reisenden. Der stärkste Fernverkehr wurde am 9. August mit 189 und am 16. August mit 215 Sonderzügen bewältiat. An diesen Tagen wurden in planmäßigen und in Sonderzügen 310 000 bzw. 331 000 Reisende in der Ankunft und Abfahrt befördert.

Von und zu dem neuen Rbf-Bahnhof an der Heerstraße wurden 180 Sonderzüge mit je 1000 Olympiabesuchern gefahren. Da für die arohe Zahl der einlaufenden Züge die Abstellmöglichkeiten auf den Bahnhöfen nicht ausreichten, mußten 384 Perzüge zur Abtellung nach und von zum Teil 50 km. entfernt liegenden Bahnhöfen gefahren werden.

Mit dem Eröffnungstaa der Olympischen Spiele am 1. August feste auch starker S-Bahnverkehr ein. Es mußten neue Zugruppen auf der Ring- und der Stadtbahn nach den Bahnhöfen der Olympischen Kampfstätten eingeleat werden, um den Verkehrsanforderungen aecht zu werden. Vom 1. bis 17. August wurden auf der S-Bahn

neben den Regellügen 884 Sonderzüge gefahren, die zusammen mit den planmäßigen Zügen 28,4 Millionen Fahrgäste beförderten. Gegenüber dem normalen Verkehr während dieses Zeitabschnittes ergibt sich durch die Olympiade ein Mehr von etwa 8 Millionen Reisenden. Eine noch nie dagewesene Spitzenverkehrsleistung brachte der 9. August mit 2 220 000 und der 16. August mit 2 148 000 Reisenden. Es wurden an diesen Tagen 760 bzw. 725 Sonderzüge gefahren und von und zu den

vier Bahnhöfen der olympischen Kampfstätten am 9. August 421 000 und am 16. August 381 000 Reisende befördert.

Direktor Dormmüller sprach dem Publikum für das forrekte Verhalten und den Beamten für ihren reißlosen Einsatz seiner Anerkennung aus. Der etwa drei Wochen anhaltende starke Fern- und S-Bahnverkehr stellte an alle Beteiligten hohe Anforderungen, aber jeder Eisenbahnbeamte hat sein Bestes eingeleat und damit zu seinem Teil zu dem arohen Erfolge der Olympischen Spiele beigetragen.

Reford auch in der Rbf-Stadt

Kast 17 Kilometer Post- und Bratwürste verbraucht

So aeenwärtia in Berlin so viel von Reforden die Rede ist, kann die arohe Rbf-Hallenstadt im Reichsportfeld nicht schweigen, zumal sie wirklich beachtliche Reforde, wenn auch auf einem ana anderen Gebiet, aufzuweisen hat.

Täglich kamen etwa 200 000 Besucher in diese Stadt, bis zum Wochenende waren es insaamt über 2,7 Millionen. Rechnet man, daß täglich jeder dieser Gäste nur 50 Pa. in der Hallenstadt ansaeeben hat, dann eracht dies immerhin rund 1,4 Millionen. Es wurden 60 000 Mittaeffen ansaeeben und täglich über 250 Seftoliter Bier verapaft, so daß während der 14 Tage Rbf-Stadtbetrieb ein Gesamtumfab von mehr als 3500 Seftoliter erzielt wurde. Die Post- und Bratwürstchen, die sich besonderer Beliebtheit erfreuten, wurden täglich in etwa 6000 Exemplaren verzehrt. Jede Würst ist etwa 20 Zentimeter lana. Aneinanderreleat würden also die in 14 Tagen abrauchten 84 000 Würstchen rund 16,8 Kilometer lana sein.

Ungarn eht seine Olympiakämpfer

(Budapest, 19. August)

Die ungarische Olympiamannschaft, die den dritten Platz unter den beteiligten 52 Nationen ermorben hatte, ist am Dienstaormittaa in Budapest eingetroffen. Am Emplana hatten sich am Bahnhof Vertreter der Reaieruna und der Bauwirtschaft etaueunden. Als die Sworkler erschienen waren, fannte die Beaeiteruna der Menschenmenge keine Grenzen. Am An wurde die voliaeische Abperruna durchbrochen. Die Gefeierten wurden fortackrifen. Man drückte ihnen die Hände, fückte und umarmte sie, bis endlich die Polizei mit vieler Mühe die Ordnung wieder herstellen konnte.

Münchener Schacholympiade 1936

(München, 19. August)

Die am Mittwochvormittag begonnene vierte Runde brachte wieder mehrere für den Ausgang der Münchener Schach-Olympiade wichtige Begegnungen. Deutschland trat gegen Schweden an, die Tschechoslowakei hatte Estland zum Gegner. Bis zur Mittagspause wurden von den deutsch-schwedischen Partien zwei beendet, und zwar Lundin — Ahues und Mellstab — Danielson. Beide hatten ein unentschiedenes Ergebnis.

In einer englischen Partie kam es zwischen Ahues und Lundin zu einem Turm- und Läufer-Endspiel. Stahlberg verteidigte sich gegen Richter französisch. Der Deutsche bekam im ersten Teil der Partie einen Angriff, den Stahlberg aber sorgfältig zurückwies, um hierauf sogar zum Gegenangriff überzugehen. Doch gelang es Richter, ein Damenendspiel einzurichten, in dem er einen Freibauern auf der sechsten Reihe hat. Engels gewann gegen Stolz die Dualität und dürfte somit die Oberhand behalten. Auch Heinicke hat gegen Efenberg die besseren Aussichten, ebenso Ernst gegen Varion. Die Partien Bergkvist — Michel und Saemisch — Rimmart wurden in unklarer Stellung abgebrochen.

Am Mittwochnachmittag gelang es, bis auf sieben Partien alle Rückstände der Hängepartien aufzuarbeiten. Für Deutschland endete der Tag mit einem erstenlichen Sieg über Schweden; er fiel allerdings nach erbittertem Kampf nur recht knapp mit 4 1/2 : 2 1/2 aus. Saemisch gewann gegen Rimmart und Ernst gegen Varion, während Richter, Ahues, Engels, Mellstab und Heinicke ihre Partien nur sächlich konnten. Michel gab gegen Bergkvist in einem aussichtslosen Endspiel auf.

Nach der vierten Runde stehen folgende Länder an der Spitze: 1. Polen 25 P. (eine Hängepartie); 2. Tschechoslowakei 21 1/2 P. (eine Hängepartie); 3. Deutschland 20 1/2 P. (eine Hängepartie); 4. Jugoslawien 19 1/2 P. (zwei Hängepartien); 5. Ungarn 18 P. (war jedoch in der vierten Runde spielfrei).

Die Folgen der Dürre in Amerika

2,3 Millionen Menschen unterstützungsbedürftig

(Washington, 19. August)

Die furchtbare Laae der Farmer im Mittelwesten aebt aus dem Ergebnis der nunmehr beendeten Untersuchung in den Dürregebieten hervor. Danach werden infolae der andauernden Dürre im Mittelwesten und in Teilen der Südstaaten 500 000 bis 600 000 Farmerfamilien oder etwa 2,3 Millionen Menschen im nächsten Winter außer den Arbeitslosen in den Städten unterstützungsbedürftig sein. Die Kosten hierfür werden auf mindestens hundert Millionen Dollar aeschätzt.

Die Bundesreaieruna unterstützt zur Zeit 146 000 Farmerfamilien in den Dürregebieten. Laut Untersuchung werden in manchen Staaten bis zum Herbst über die Hälfte der Bevölkerung in Nord- und Süddakota, Wvonia und Montana soaar 75 v. H. der gesamten Landbevölkerung auf staatliche Unterstützung anaewiesen sein.

Französische Bankbeamte im Streik

Wiedereinstellung entlassener Anackeller aefordert

(Paris, 19. August)

Die Bankackellen von Le Havre sind am Mittwochmoraen in den Streik getreten. Die Beweauna ana von den Anackellen des Credit de Nord aus, die die Wiedereinstellung von vier entlassenen Anackellen forderten. Zahlreiche Anackelte anderer Banken haben sich der Streikbeweauna anaeschlössen. Der Credit Lyonnais und das Comptoire des Escompte haben ihre Schalter aefachlossen.

Die gesamte Belegschaft einer Werkstat zur Ausbesserung von Frackfäbren in der Nähe von Paris ist in den Streik getreten, um gegen die Entlassung eines Arbeiters zu protestieren. Dem Streik haben sich auch die Frackfabrikbesungen angeschlössen und mit etwa 200 Frackfäbren vier Sperrketten auf der Seine nördlich von Paris gelegt und damit die Flußschiffahrt lahmgelegt.

Und immer erst
Leokrem
dann in die Sonne!

Kleine Chronik

Das Luftschiff „Gindenburg“ traf am Mittwochmittaa über Boston ein und zoa mehrere Schleifen über der Stadt. Das Luftschiff beachtlich aber erit, wie üblich, am Abend in Lakehurst zu landen.

Das Reichsgericht hat die von dem Angeklagten Willi Schönwetter aus Dauborn gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Limburg vom 26. Juni d. J. eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist das Urteil rechtskräftig. Sch. hat am 27. Dezember v. J. seine Geliebte, die von ihm ein Kind erwartete, erwürgt und die Leiche an einem Baum aufgehängt, um Selbstmord vorzutäuschen.

An der Küste vor Tunis wurde ein eingeborener Taucher ohnmächtig, als ihm ein „riesenhafter Mann“ im Wasser entgegenrat. Es handelte sich um eine Statue, die mit einem französischen Dampfer untergegangen war. Die Bewegungen des Wassers erzeugten den Eindruck, daß die Statue lebte.

Kultur und Schrifttum

Nicht immer ist, wer erlag, der Kleinere Feld. Grün.

Boten aus dem Weltall

Werden Altern und Tod durch kosmische Strahlen verursacht?

Wir aufgeklärten Menschen des 20. Jahrhunderts lächeln über die abergläubige Furcht des Mittelalters vor allen möglichen Himmelserscheinungen. Wir wissen, daß die panische Angst dieser Zeit vor Kometen, Sonnenfinsternissen und ähnlichen astronomischen Geschehnissen durchaus unbegründet war.

Die moderne Wissenschaft hat diese Schrecken vertrieben, und wir fürchten uns weder vor dem Weltuntergang noch vor einem Kometen. Und doch scheint in den unergründlichen Tiefen des Kosmos eine wirkliche Bedrohung des Menschen zu existieren — eine Bedrohung, die viel mehr bedeutet als all die eingebildeten Ängste des Mittelalters. Erst die modernste Forschung hat uns von dieser Bedrohung etwas abnehmen lassen, noch wissen wir nichts Näheres, ja fast nichts Sicheres darüber — aber sehr genau können wir die Wirkung, die diese kosmische Bedrohung möglicherweise zur Folge hat: es handelt sich um nichts Geringeres als die Tatsache des Todes. Des Todes? Nun ja, wir wissen, daß alle Lebewesen einmal sterben müssen — aber was hat das mit Astronomie zu tun? Wir können mit einer Gegenfrage antworten: warum werden denn eigentlich die Lebewesen „alt“ und warum sterben sie? Auf diese Frage vermag uns selbstamerweise kein Arzt oder Physiologe eine wirklich befriedigende Antwort zu geben. Es gibt zwar eine Unmenge von mehr oder weniger plausiblen Theorien auf diesem Gebiet, aber keine einzige ausreichende Erklärung der scheinbar so selbstverständlichen Tatsache des Alters und Todes.

Die Mediziner also können unsere Frage nicht beantworten — und nun kommen die Astronomen, genauer gesagt Astrophysiker, mit dem Versuch einer Lösung dieses ältesten und schwersten Problems alles Menschlichen. Die neue Lösung ist zum mindesten interessant genug, um sich ein wenig näher mit ihr zu beschäftigen — mag die Antwort nun endgültig richtig sein oder nicht. Die neue Theorie nimmt an — oder, um ganz vorsichtig zu sein, sie hält es für möglich — daß Altern und Tod aller Lebewesen durch eine erst in letzter Zeit entdeckte Strahlenart bedingt werden, die von der Wissenschaft „kosmische Höhenstrahlung“ genannt wird. Höhenstrahlung? Wir haben da und dort schon davon gehört, wir laßen, daß Prof. Picard seine sensationellen Stratosphärenaufstiege ihrerwegen unternommen hat — aber sonst schien das doch zu sehr eine Fachgelegenheit der Astronomen zu sein, um die breitere Öffentlichkeit zu beschäftigen. Nun haben sich aber in letzter Zeit namentlich dank der Ergebnisse der auf diesem Gebiet an der Spitze stehenden deutschen Forschung neue Tatsachen über diese kosmische Strahlung ergeben, die so überraschend sind, daß man sie als un glaublich bezeichnen möchte, wenn sie nicht von zahlreichen Gelehrten mit Hilfe unwiderleglich richtiger Experimente festgestellt worden wären. Vor allem ein Ergebnis der neuesten Arbeiten ist hier zu nennen: Man hat festgestellt, daß die Durchdringungsfähigkeit dieser aus unbekannten Tiefen des Weltalls zur Erde kommenden Strahlen so ungeheuerlich ist, daß man einen Stahlpanzer von 100 Meter Dicke — das ist doppelte Rüstungshöhe! — brauchen würde, um sich einigermassen vor ihr zu schützen. Oder ein paar andere Zahlen: Die kosmische Höhenstrahlung überträgt dauernd die ungeheure Energie von fast zweieinhalb Millionen Pferdekräften auf die Erde — in jeder Sekunde, ununterbrochen, Tag und Nacht! Die Höhenstrahlen sind tausendmal durchdringender als die stärksten Röntgenstrahlen, sie lassen sich noch 700 Meter tief im Wasser und 300 Meter tief in Bergwerken nachweisen — sie bombardieren fortwährend die Erde und damit auch uns.

Jules Verne und seine modernen Nachfolger haben davon geträumt, daß der Mensch eines Tages mit Hilfe einer Rakete zum Monde fliegen und dort herumspazieren würde.

Es ist ein Glück, daß die Mondrakete noch nicht funktioniert, denn ein Mensch würde vermutlich auf dem Mond — der bekanntlich keine Atmosphäre hat — von der kosmischen Höhenstrahlung getötet werden! Unter natürlicher Schutzpanzer, die Luftschicht der Erde, schwächt nämlich die Höhenstrahlung um rund das 150-fache ab — und noch immer ist ihre Energie so ungeheuer groß! So also verhält es sich mit diesen geheimnisvollen kosmischen Strahlen — und jetzt verstehen wir auch, wie die Astro physiker dazu kommen, in diesen Strahlen die Lösung des Todesproblems wenigstens zu vermuten. Der Körper eines erwachsenen Menschen wird an einem einzigen Tage von rund 100 Millionen Strahlen dieser Art durchschlagen. Das scheint ihm zunächst nichts zu schaden, aber das dauernde Bombardement dieser ungeheuer starken Strahlen könnte auf die Dauer doch gewisse Wirkungen auf die Körperzellen entfalten. Es gibt einige physiologische Tatsachen, die diese Vermutung stützen. So beobachtet man immer wieder, daß einzelne Körperzellen plötzlich absterben, ohne daß irgend ein ersichtlicher Grund dafür gefunden werden kann. Nach dem, was wir jetzt über die kosmische Strahlung wissen, ist durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß dieses plötzliche Absterben einzelner Zellen auf einen Zufallsstoß mit einem besonders energiereichen Partikel dieser Strahlung zurückzuführen ist. Trotzdem wäre es völlig falsch, wenn wir uns nun Sorgen wegen der kosmischen Höhenstrahlung machen wollten. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß irgendwelche akute Schädigungen des Menschen und überhaupt der Lebewesen durch diese Strahlung niemals vorkommen. Man hat in tausend Meter tiefen Bergwerken Mäuse gezüchtet und sofortig alle Lebensvorgänge, die Farbe, Augen usw. dieser Tiere beobachtet. Dabei konnte ganz einwandfrei festgestellt werden, daß an diesen, den kosmischen Strahlen nicht ausgesetzten Tieren keinerlei Veränderungen gegenüber den an der Erdoberfläche lebenden und zur Kontrolle gleichzeitig gezüchteten Tieren festzustellen waren. Eine akute Schädigung durch diese Strahlung ist also ausgeschlossen. Zur Diskussion steht lediglich die Frage, ob im Laufe des Lebens der höheren Organismen auf irgendwelche vorläufig noch nicht geklärte Weise — man denkt auch an die Bildung gewisser „Toxeshormone“ — unter dem Einfluß der Strahlung das Altern und schließlich der Altersstod hervorgerufen werden. Sicherlich spielen dabei auch noch andere, körperlich bedingte Vorgänge — Abnutzungsercheinungen usw. — mit, aber die neue Theorie gibt wenigstens einen plausiblen Versuch, diese sonst ziemlich rätselhaften Erscheinungen zu erklären. Vorläufig handelt es sich natürlich nur um eine fähige Hypothese — aber die kosmische Strahlung hat schon so zahlreiche „unwahrscheinliche“ Eigenschaften gezeigt, daß man bei ihr wirklich alles für möglich halten kann. Vielleicht werden wir dann auch eines Tages irgendwelche Schutzmittel gegen das Strahlenbombardement aus dem Weltraum erfinden und sämtlich so alt wie Methusalem werden... warten wir es ab, was uns die weiteren Forschungen auf diesem höchst interessanten Gebiet bringen werden.

Dr. S. Woltered.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Artischoden als Heilmittel. In einer französischen medizinischen Zeitschrift befaßt sich ein Arzt ausführlich mit der Heilwirkung einer in Deutschland verhältnismäßig wenig bekannten Pflanze, der Artischode, die sich aber in Frankreich einer großen Beliebtheit erfreut. Dabei besitzt das Blatt der Artischode eine sehr günstige Wirkung bei Lebererkrankungen und bei mangelnder Nierentätigkeit. Es fördert den Gallenfluß, so daß namentlich in vielen Fällen von Gelbsucht ausgezeichnete Heilerfolge erzielt werden konnten. N.B.A.

Zeitraum eine notwendige Bedingung zum organischen Gelingen der Persönlichkeit. Das innere Wachstum des Jugendlichen, sonst allem schnell vorwärtsgetrieben, kommt hier zu einem Anhalten und zu jener Entspannung, die notwendig ist, um innere Werte reifen zu lassen.

Diese äußeren Möglichkeiten, die hier der Erziehung zur Persönlichkeit eingeräumt werden, würden allerdings noch wenig bedeuten und würden in der Halbheit des Willens stecken bleiben, wenn sie nicht ihre Ergänzung erhielten durch die Art der Arbeit selbst, die an den jungen Menschen herantritt.

Wenn der Arbeitsdienstpflichtige zur Entwässerung der Moore, zur Urbarmachung von Dehland und zum Straßenbau geschickt wird, wenn das Arbeitsdienstmaßel zur Land- und Zieblerhilfe herangezogen wird, so bieten sich hier dem Jugendlichen Aufgaben, die ihn nicht nur zu einer neuen Arbeitsauffassung erziehen, sondern die ihn auch zu einer völlig veränderten Einschätzung seiner Persönlichkeit führen. Die Arbeit ist nicht mehr die mechanische, auf eine gewisse Zeit beschränkte Bewältigung eines bestimmten Quantums, sondern sie stellt sich dar als eine täglich wiederkehrende, lebendige Fortsetzung, die von der Volksgemeinschaft an den einzelnen gestellt wird. An dem Bewußtsein dieser inneren Verpflichtung und dieses Anspruches, der in solcher Stärke und solcher Ausgewogenheit selten im Berufsleben empfunden wird, wächst der junge Mensch selbst heran. Hier, wo die Arbeit unmittelbar und fordernd an ihn herantritt, wo er — wie etwa bei der Entwässerung der Moore und beim Straßenbau — weiß, daß seine Tätigkeit nicht auf eine gewisse Zeit beschränkt ist, sondern daß von ihr etwas Zukünftiges und Dauerndes abhängt, spürt er die Notwendigkeit des Einbaues seiner ungetriebenen Persönlichkeit und seiner vollwertigen Leistung. Die Erziehung zur Persönlichkeit vollzieht sich — und dieses ist die einzigartige menschliche und erzieherische Bedeutung des Arbeitsdienstes — nicht nur durch den Hinweis auf das Recht des Individuums, sondern durch das Bewußtsein der ganz persönlichen Verpflichtung zu einer der Gemeinschaft nützenden Leistung.

Mit der Erkenntnis von solchem, nicht durch den Individualismus, durch das einfache Dasein, sondern durch die Tat bedingten Wert der Persönlichkeit verbindet sich ganz selbstverständlich die Erziehung zu einem bestimmten Bewußtsein.

Der jugendliche Mensch, der im Arbeitsdienstlager die Bewahrung der Tat und der harten schicksalhaften Wirklichkeit gelernt hat, nimmt den Willen zur inneren Einbeziehung und Ganzheit als die beste Erfahrung mit hinaus in das Leben. Er weiß, daß die Dinge — und seien es die kleinsten — nicht dem Menschen entgegenkommen, sondern daß der Mensch die Dinge erobern muß, wenn er sie besitzen will als ein Stück seines eigenen Lebens. Aus der Gesamtheit dieses klaren, einfachen und gesunden Wissens wächst der Wille des jungen Menschen zur Beharrlichkeit in jeder Lebensänderung. Aus dieser Haltung heraus wirkt er jede vage Schwankung des Denkens und Fühlens wie auch jede Halbheit des kulturellen Lebens abtöten und sich eine Daseinsphäre schaffen, die auf der großen Basis der inneren Wahrheit und Reinheit aufgebaut ist. In diesem Sinne aber wirkt der Arbeitsdienst in die Zukunft als ein Weg zur inneren Formung des neuen deutschen Menschen und seines neuen Lebensstils.

Der Brachacker formt Männer

Persönlichkeitserziehung im Arbeitsdienst

Von G. Wachsmuth, Hannover

Als in der Zeit vor der nationalsozialistischen Revolution die verschiedensten Organisationen — gemeinnützige, politische, kirchliche und Jugendverbände — begannen, Arbeitsdienstlager aufzubauen, empfand man zunächst in weiten Kreisen der Bevölkerung nichts anderes, als daß hier ein neuer Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der sozialen Not beschritten werden sollte. Und erst als die nationalsozialistische Revolution nicht nur durch eine feste Organisation die äußere Umgeordnetheit dieser Lager aufhob, sondern ihnen zu gleicher Zeit eine bindende und richtungweisende Idee gab und das, was erst freiwillig, aus der Not geborenes Tun gewesen, zu einer allgemeinen Verpflichtung erhob, wurde man sich bewußt, daß der Arbeitsdienst herauf war, einer der wichtigsten Faktoren in der nach neuen Grundfragen geleiteten Jugend-erziehung darzustellen.

Die Frage nach der erzieherischen Bedeutung des Arbeitsdienstes wird in erster Hinsicht nach seinen vorrangigsten Zielen — Erziehung zur Kameradschaft, zum Gemeinschaftsgeist und zur erneuten Wertung der Handarbeit — entschieden. Diese Verfindung und das Streben nach Erfüllung solcher höchstschlechten aber zugleich ein anderes pädagogisches Moment ein, indem sie die Erziehung des jugendlichen Menschen zur Persönlichkeit und einem ganz bestimmten Lebensstil bedingt. Für die Wertung des Arbeitsdienstes ist freilich nicht so sehr die Tatsache entscheidend, daß diese Erziehungsmomente gegeben sind und gewährleistet werden — denn schließlich sind sie in den Erziehungsaufgaben von Elternhaus, Schule und der staatlichen Jugendorganisationen ebenso vorgezeichnet —, als die Art und Weise, in der sie hier aus der Theorie in die Praxis überführt werden. Und so sind es, dem Wesen des Arbeitsdienstes entsprechend, zwei Faktoren, die auf dem Wege zur Verwirklichung dieser besonderen pädagogischen Aufgaben liegen und ihre Erfüllung bedingen: die dem großstädtischen Leben entridde Umgebung und die Art der veränderten, ganz auf Arbeit und Leistung bezogenen Lebensweise.

Wenn hier von der großen Bedeutung der Umgebung für die Entwicklung des jugendlichen Menschen gesprochen wird, so soll damit keineswegs jener marxistische Theorie das Wort geredet werden, die den Menschen als ein Produkt seiner Umwelt hinstellen wollte,

sondern es soll lediglich die unbestreitbar große seelische Wirkung aufgezeigt werden, die durch den Lebensraum der bäuerlichen Landwirtschaft auf den jugendlichen Menschen ausgeübt wird.

Der größtenteils der Großstadt enttarnende Arbeitsdienstpflichtige findet sich plötzlich aus der Sphäre der vielfältigen und unterschiedlichen, oft auch verwirrenden Erscheinungen hineingestellt in eine naturhaft aus sich lebende und auf sich bezogene Umgebung, die nur die großen, starken Linien der Landschaft und die innere Einfachheit des bäuerlichen Lebens kennt. Die innige, in solcher unmittelbarer wie erlebte Berührung mit den kleinsten, alltäglichen Dingen des Seins und mit seinen großen unveränderlichen Gesetzen — wie viele der jungen Menschen lernen erst hier die Wunder des Blüehens, Wachstums und Reifens begreifen! — erschließen einen Lebensraum, in dessen innerer Kraft und Weite sich die seelische Entwicklung des jungen Menschen organischer und einheitlicher vollziehen kann, als dieses unter Umständen in der Großstadt möglich wäre.

Diese durch die Eigenart der landschaftlichen Umgebung und ihres Lebensstils gegebene Voraussetzung zur Ausbildung der Persönlichkeit wird ergänzt durch die vom erzieherischen Standpunkt noch nicht genügend gewürdigte Tatsache, daß im Arbeitsdienst — und das gleiche gilt vom Landjahr — dem jungen Menschen eine Freiheit zur Entspannung und inneren Sammlung gewährt wird. In der Regel folgen Schule und Berufsausbildung — zumal, wenn es sich um ein Studium handelte — zu jah aufeinander, als daß der junge Mensch die nötige Zeit zur seelischen Reife — die ja in vielen Fällen nicht identisch ist mit dem geistigen Wachstum des Betreffenden — finden konnte. Heute noch Schüler, war er morgen schon hineingestellt in das vielfältigere und anstrengendere Leben der Berufsausbildung. Er war jenem unruhigen und noch richtungslosen Zwischenstadium, das die Grenze des Jungseins und des Erwachsenseins kennzeichnet, ohne Hebergang ausgelegt. Hier nun leben der Arbeitsdienst und auch das Landjahr, das besonders für den früher in das Berufsleben hinaustrittenden Volksschüler Wert und Gültigkeit hat, ein, und schaffen mit dem zwischen Schule und Beruf oder zwischen Berufsausbildung und Berufsausübung liegenden

Abenteuer in Sizilien

Auf deutschen Spuren zu deutschen Gräbern
Von Dr. Karl Nügheimer

Durch die Straßen Palermos mäht sich der Schirokko, der Glutwind. Schwül, erstickend, wie aus einer ungeheueren Feuerzelle aufliegend, jagt er sich daher, von Blütenhölzern gefolgt noch nach dem langen Weg über Meere und Länder...

Reisend wirft sich der kleine braunhäutige Fischer in die Kiemen, das schwerfällig mit den anrollenden Wellen auf- und absackende Boot von der Stelle zu bringen. Schweiß rinnt dem Mann über das verframpfte Gesicht... Es heißt vergebens, selbst hier im Hafen, gegen Wind und Strömung anzukämpfen. Schrittweise, unerbittlich treibt es uns zurück; kaum, daß sich der verzweifelt kämpfende Ruderer im Schutze eines Frachtbampfers an der Stelle behaupten kann. Wir kehren um. Der Schirokko, der so plötzlich aufkam, bleibt härter. Das deutsche Schiff drüben ist nicht anders zu erreichen denn rings am Uferbogen entlang zu Fuß...

Im Bauch der „Monte Rosa“, im langen Gang des V-Decks, bietet sich eine Wasserzisterne an... mit drei Säulen: warmes Trinks-

wasser, kaltes Frischwasser, gekühltes Trinkwasser... aber einträchtig hochkopfschwarm sprudeln alle drei Quellen heute. Die Wästel Luft hat das Wasser in den Rohren gefischt... 42 Grad zeigt droben an Ded das Thermometer.

Dies ist also das Land, das unsere Blutsbrüder lockte, die Normannen und Staufenkaiser... Wo die Luft glühend und erstickend über die Straßen kriecht und der Sturmwind nicht anfrühlend und frohlig um die Glieder flirrt, sondern mit trügen, giftigen Feuerschwaden nach dem Menschen greift... Wie seid ihr, Ritter und Seefahrer aus den kühlen Nordlandzonen, hier heimisch geworden...?

Durch lehmbranne Vorstadtröhren geht es, ins freie Feld und Bergauf, dem Bergstädtchen Monreale entgegen. Kohrtrot ringsum die Häuser und die Erde... trocken und leblos scheint es dem Auge, das an frischen Pflanzenwuchs gewöhnt ist. Magere Gräser nur und harte Blätter, Bergasäe, die ohne Grünbede ihre bloßen Steinglieder zeigen... Selbstam unwirklich scheint dem Fremdling alles, künstlich hingebaut...

Palmen strecken sich lang und dünn neben den Strebepeisern des gotischen Domes in Palermo... Palmen und blätterarme, nackt sich räkelnde Bäume im Klostergarten zu Monreale... und daneben im alten berühmten

Kreuzgang der Benediktiner wieder bizarres, holzig narrendes Geiräch vor den Säulen und Bögen...

Wuchtiges Mauerwerk türmt sich ringsum, als ständen wir vor einer altfränkischen Kaiserpfalz, aber halb arabisch sind die Steinbögen schon gerundet, und in älgernden morge-ländischen Farben prangen die schmalen Säulen, mit Glasfluß- und Mofatkarbeiten, Arabesken, Sternemulieren, dünn gewürfelten Ornamenten bedeckt...

Vertraute Gestalten bliden uns von den Wänden der Kathedrale an: normannische Fürsten mit ritterlichen Gefolgsleuten — gewaltige Figuren, aus hunderttausend bunten Mosaiksteinen gelegt. Heimlich bekannt grüßen uns die Gefährten, schmal, blond, helle Augen mit einem offenen, erkaunten Blick. Vertraut — und doch fremd in den leltam schillernden Farben der südlichen Malarie, genau so unwirklich und zauberisch-ferngerückt wie die Landschaft draußen. Wie kommt ihr hierher, wie lieh sich das Fremde mit eurer Art zur Einheit verbinden?!

Kastelle und Kathedralen blieben als Zeugen ihres Wirkens und der Nachruhm feareicher Schlachten... Was weiter? Die Menschen, die südwärts zogen, sind verschollen. Kaum daß sich noch erschließen läßt, wie sie endeten, und wo vielleicht noch ein Tropfen ihres Blutes in Nachfahren lebendig geblieben wäre. Wie haben

sie gelebt? Ob ihr Dasein nicht von den Gegengängen zerrißen war, die sich uns heute noch so schmerzhaft deutlich aufdrängen?

Einmal, vor Jahrhunderten, lief ein Kind durch die schmalen Straßen Palermos, ein deutscher Kaisersohn, verwaist ohne Obhut und gelegentlich von einem gutmütigen Bürger mit Nahrung beschenkt — Friedrich, der Sohn Heinrichs des Sechsten... Aften- und Afrika drängten sich damals noch vielfach mächtiger, noch ganz lebendig in dieser Stadt. Maurischer Geist und mohammedanische Menschen lebten noch reinblütig auf Sizilien, nicht minder mächtig denn das altitalische und normannische Wesen. Und frühreif, überwachen empfing der Knabe diese gegenwärtigen Eindrücke, alles so verarbeitend, daß die Fülle seines Wissens später gleichermassen Christen, Juden und Mohammedaner erkaunen lieh.

Friedrich, der zwischen allen Religionen und Weltanschauungen aufgewachsen, stand aller dogmatischen Gläubigkeit skeptisch gegenüber. Da bot ein überraschender politischer Zufall dem eben noch von übermächtigen Feinden bedrängten Prinzen die deutsche Kaiserkrone an, und daß ihm der abenteuerliche Akt nach Nachen gelang, das läßt ihn für den Augenblick an eine Himmelsflut an glauben; läßt ihn einen Kreuzzug geloben, der später seine besten Kräfte verzehren sollte. (Schluß folgt.)

Aus der Landeshauptstadt

Briefmarkenausgaben des Saarlandes

Ein Streifzug durch ein interessantes Stück Briefmarkenfunde

Das Saargebiet war das letzte philatelistische Ueberbleibsel einer unseligen Zeit. Während der Wartezeit von über 15 Jahren wurden etwa 150 Frei- und Fürsorgemarken, zu denen noch ungeschätzte 40 Marken als Aufdrucktypen, Rahnungen, Karbverwertungsbelegungen und Rebrücke sowie 25 Dienstmarken mit Werten hinzukommen, herausgegeben. Philatelistisch war das kleine Ländchen von besonderem Interesse.

Schon in der Vorkriegszeit zerfiel es in zwei Teile, einen Teil, der zur bayerischen Rheinpfalz, und einen anderen Teil, der zum preussischen Rheinland gehörte. Beide Staatsbehörden verwendeten ihre entsprechenden Postwertzeichen. Am Anfang brachte die neue saarländische Post fast jeden Tag neue Werte der ersten Ausdrucksreihe — auf Germania-Marken herabgesetzt — heraus. Es ergab sich sehr bald, daß diese Ausdrucksreihe sich in zwei parallele Reihen teilen ließ. Später wurde dann die zweite Reihe nochmals geteilt, so daß es jetzt drei Reihen fast aller Werte gibt. Kleine Karikaturen und Karbunterstiche kommen vor. Nicht zu vergessen sind auch die Bogenrandnummern der Reichsdruckerei, die bei allen Markenansgaben der damaligen Zeit besondere Beachtung fanden. Nebenfalls hatte das kleine Saargebiet mit seiner ersten Markenansgabe, philatelistisch beurteilt, einen vollen Erfolg.

Im Jahre 1919 wurde auch ein Teil der bayerischen Rheinpfalz wie Dombura, St. Anabert, Wiesenthal usw. zum Saargebiet angeschlossen. Die in diesem Gebiet vorhandenen Bestände bayerischer Postwertzeichen der Königlich-Ludwig-Serie wurden ebenfalls durch einen Aufdruck verwendbar gemacht.

Diese beiden ersten Ausdrucksreihen des Saargebietes fanden während der Wartezeit im Mittelpunkt des Interesses, und man darf sich nicht wundern, daß der so einfache Aufdruck sehr bald und vielfach gefälscht wurde.

Die gegen den französischen Aufdruck von Anfang an einseitige deutsche Bevölkerung des Saargebietes hatte es alsbaldigherweise erreicht, daß der erste, von der französischen Verwaltung vorgezeichnete Aufdruck „Territoire de la Saare“ nicht Wirklichkeit wurde. Sie setzte es sogar durch, daß der bisherige Aufdruck „Saare“ in das deutsche „Saargebiet“ umgewandelt wurde. Mit ihm erschienen die sämtlichen Werte der im Mutterlande vorkäuflichen Germania-Serie ab 5 Pf. bis 250 M. in allen Farben, sowie noch die Werte 5—40 Pf. in neuen Farben. Auch die später in Deutschland herausgegebene 4 M. erschien mit diesem Aufdruck.

Die in Deutschland 1921 einsetzende stärkere Markenerwertung verurteilte einige Ausdrucksreihen. Auerk wurde die vielgebrauchte 20-Pf.-Marke durch Aufdruck „20“ auf der weißfarbigen 75 Pf. herabgesetzt. Da die höheren Werte mehr gebraucht wurden, schuf man zwei Ausdrucksreihen zu 5 M. und 10 M. Als Urmärke wurde für beide die braunkäufliche 15-Pf.-Germania-Märke herangezogen.

Am Jahre 1921 erschienen dann eine endgültige Serie in verschiedenen Formaten, die Werte von 5 Pf. bis 25 M. umfaßten. Jeder Wert zeigte ein anderes Bild. Benutzt wurden Saarländische Motive, Landschaften wie auch Industrieanlagen. Die ganze Markenreihe wirkt in ihrer so völlig dem deutschen Empfinden fremden Darstellung und Karbgebung fast. Fehlbrüche und kopflose Mittelstücke, letztere bei der 5-Pf.- und der 3-M.-Marke, müssen beachtet werden. Ferner gibt es zwei Rahnungen bei der 20-Pf.-Marke — 12½ und 10%. Die 30-Pf.-Marke gibt es in zwei Tönungen, hellblau, die seltenere, und blaurot. Bei der 5, 20, 25, 30, 40 und 80 Pf. kommen Rebrücke vor. Durch die im gleichen Jahre von Frankreich durchgeführte Währungsreform wurde der französische Franken im Saargebiet eingeführt. Die neue Währungsreihe auf eine neue Ausgabe, zu der die Werte ab 20 Pf. der bisherigen Währungsreihe verwendet wurden. Der Aufdruck war ebenfalls in französischer Sprache herabgesetzt, so daß sich verschiedene Druckausdrücke und Typen ergaben.

Das nächste Jahr brachte die endgültige Frankenausgabe, die dann für die deutschen Sammler infolge des hohen Standes des Frankens recht teuer wurde. Bald darauf folgte ein Farbenwechsel einiaer Werte. Am Jahre 1925 erschienen Ersatzausgaben zu 45 Cent und 10 Fr. mit dem Bilde der Mutter Gottes von Wiesenthal. Am Jahre 1927 folgte dann eine Neuausgabe in neuen Rahnungen, die Werte von 10 Cent bis 5 Fr. umfaßten, die viel Interesse gefunden hat. Am Jahre 1928 wurden für den Fluverkehr zwei besondere Marken geschaffen, im Jahre 1930 dann eine Ausdrucksreihe von zwei Marken zu 60 und 80 Cent. Recht reichlich und völlig eigenartig waren die seit 1926 alljährlich erschienenen Fürsorgemarken zum Nutzen der Volkshilfe. Wie die Deutschen Reichspost, so veranschaulicht auch die Saarländische Post in der Nachkriegszeit Dienstmarken, wozu die Werte der Ausgaben 1922 einschließlich der Farbenwechsel verwendet wurden.

Der Aufdruck Dienstmarke findet sich in dreierlei Typen und allerlei Neuausgaben. So daß der Spezialist die Sammler auch hier etwas findet. Eine letzte Reihe von Dienstmarken unter Benutzung der 1927er Frei-Markenreihe bietet auch noch Verschiedenheiten der Aufdruckfarben und winaut zu den Samm-

ler, die rotüberdruckten Werte zweimal in seine Sammlung aufzunehmen. Alles in allem genommen ist das Saargebiet ein kleines, aber sehr reizvolles Sammelgebiet, das dem deutschen Sammler besonders nahe liegt, um so mehr, als das Saargebiet heute als ein abgeschlossenes Gebiet gelten muß. Die Geschichte der Saarmarken — ist zugleich ein Stück deutscher Geschichte. A.

Aus Karlsruher Gerichtssälen

Sich an fremden Geldern vergangen
Die Karlsruher Strafkammer erkannte gegen den 36jährigen J. S. aus Kirrlach wegen Untreue auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, sowie auf eine Geldstrafe von 1000 M. Der Angeklagte hatte als Rechner und Vorstandsmittglied der Spar- und Darlehenskasse Kirrlach seinem und dem Konto seiner Verwandten höhere Zinsbeträge gutgebracht, wodurch die Genossenschaft um rund 300 M. geschädigt wurde. In mehreren Fällen hat der

Angeklagte höhere Kredite eingeräumt, als er berechtigt war. Dadurch wurde die Kasse um über 10 000 M. geschädigt, bzw. deren Vermögen gefährdet.

Wildererwände auf der Anklagebank

Vor dem Schöffengericht hatte sich eine siebenköpfige Wilderergerichte aus Anielingen wegen Jagdergehens und Hekterei zu verantworten. Der Hauptangeklagte, der 24jährige, vorbestrafte Wilhelm Bechtold aus Anielingen, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die Mitangeklagten erhielten Gefängnisstrafen von fünf, drei und zwei Monaten.

Unschädlich gemacht

Wegen Diebstahls im Rückfall erhielt die 48jährige, geschiedene, vorbestrafte Elise Effig aus Karlsruhe ein Jahr drei Monate Zuchthaus. Sie hatte eine Armbanduhr, ein Fahrrad, Wäsche und Silberbesteck im Krankenhaus entwendet.

Wegen Rückfallbetrugs wurde der 42 Jahre alte Peter Johann Wolf aus Großmöbern zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte mehrere Zeuginnen durch Kautionsfälschung, Ausstellung falscher Wechsel und Erfindung von Darlehen um mehrere tausend Reichsmark geprellt.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Werktag

Verbonzert vor dem Staatstheater. Am heutigen Donnerstag, von 18 bis 19 Uhr, spielt vor dem Badischen Staatstheater das Musikkorps des Infanterieregiments 109 unter der Leitung von Staatsmusikmeister Heilig folgenden Programm: Soldaten, Kameraden, Marsch von Hüffel; Duvertüre zur Oper „Die Fellenmühle“ von Reikiger; Botans Abschied und Feuerzauber aus „Walfüre“ von Rich. Wagner; Scherzo aus der Klavierfonate Op. 53 von Schubert; Verühmtes Menuett Op. 14 Nr. 1 von J. J. Paderewski; Walse chromatique, Walzer von Rodert.

Badische Sendung im Reichsfender Stuttgart. Freitag, 21. August, 20.10 Uhr: Frisch gebadet ist halb geschwommen. Eine Hundstagsendung von Ludwig Hofmeister. Hundstage im Funkhaus. Es ist die Zeit der Seeschlangen; es ist die Zeit der Sonnenfische. Der Titel der Sendung „Frisch gebadet ist halb geschwommen“ ist eine Folge dieser Sonnenfische. Aus diesem Grund ist die Hundstagsendung zwar leise verrückt, aber auf jeden Fall werden Sie sich hundstagsgemäß unterhalten. Frisch gebadet ist halb geschwommen. . . Hoi! Hoi! Hoi!

Heute Preisräffelwettbewerb des Deutschlandsenders. Die bei den Hörern allgemein beliebten Räffelabende des Deutschlandsenders finden am 20. August von 20.10 bis 22 Uhr mit einem Preisräffelwettbewerb ihre Fortsetzung. Als Preise winken zwei Volksempfänger VE 301, zwei RdF-Reisen von je einer Woche Dauer, ein Hochseesportkurs von einer Woche Dauer, ein RdF-Sportkurs nach Wahl

und 100 Freikarten für die Rundfunkausstellung.

Sonderfahrt zur Rundfunkausstellung 1936. Am 27. August fährt ein Sonderzug zur Rundfunkausstellung. Der niedrige Preis von 24 M. einschl. Fahrt, Verpflegung, Unterkunft und Eintrittskarten für die Ausstellung ermöglicht jedem den Besuch der Reichshauptstadt. Die Rückfahrt erfolgt erst am 31. August, so daß genügend Zeit vorhanden ist, auch noch das Reichssportfeld zu besichtigen. Anmeldungen müssen sofort an die RdF-Dienststellen abgegeben werden.

Sonderschnellzüge zur Leipziger Herbstmesse. Zur Leipziger Herbstmesse (30. Aug. bis 3. Sept.) verkehren auch in diesem Jahre wieder Sonderschnellzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 50 v. S. für die Hin- und Rückfahrt, 40 v. S. für Hin- und Rückfahrt. Am 29. August verkehrt ein Zug aus Baden und Oesen. Die Rückfahrkarten gelten zur Rückreise v. 30. August bis 12. September für alle fahrplanmäßigen Züge einschl. der D-Züge. Dabei können alle im allgemeinen Verkehr zugelassenen Wege, die auf der Rückseite der Fahrkarte angegeben sind, wahlweise benutzt werden. Nähere Angaben auf allen Bahnhöfen der Reichsbahn.

Verkehrsunfall. Aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache stürzte gestern vormittag ein junger Mann in der Pappelstraße von seinem Motorrad. Er erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich machten.

Rechtshunde des Alltags:

Außergerichtliche Prozeßkosten

Notwendige und nicht notwendige Unkosten / Wissenwertes für jedermann

In jedem Prozeß wird auch darüber entschieden, welche Partei die Kosten des Verfahrens zu tragen hat. Damit sind nicht nur die dem Gericht entstehenden Kosten gemeint, die sich das Gericht in der Regel doch von jeder der Parteien einfordern kann, sondern auch diejenigen, die den Parteien unmittelbar erwachsen sind. Dazu gehören in erster Linie die Kosten eines beauftragten Rechtsanwalts. Ein solcher wird im allgemeinen für die Kostenbeitreibung schon dann selbst fornen, wenn ein vollstreckbarer Kostenantrag des Gerichts vorliegt. Die Prozeßpartei selbst merkt von der Kosteneintrichtung ihres Rechtsanwalts gewöhnlich nur dann etwas, wenn dieser die Kosten anzu oder teilweise herbeikommt hat und nunmehr seinen Mandanten die vorher angefallenen Vorstriche zurückerstattet.

Der Partei selbst entstehen nun abseeben von den Kosten der Rechtsanwäle wohl in allen Fällen noch weitere Unkosten, die sie ohne die Tatsache des Prozesses nicht gehabt hätte. Das gilt in besonders hohem Maße für die Fälle, in denen sich die Partei keinen Rechtsanwalt annehmen, sondern vor Gericht selbst vertreten hat. Darüber, wie diese Unkosten der Partei selbst rechtlich zu behandeln sind, bzw. was zu ihrer Erstattung zu machen hat, herrscht vielfach Unklarheit.

Zunächst muß scharf zwischen den baren Auslagen (Porti, Fahrtaeler usw.) und den sonstigen Aufwendungen (entlassener Arbeitsverdienst, Zeitverlust) unterschieden werden. Für die ersteren besteht ein Anspruch auf wirklichen Ersatz, bezüglich der letzteren höchstens ein solcher auf Entschädigung. Sodann gilt der Grundsatz, daß für bare Auslagen stets infomeit Ersatz verlangt werden kann, als ihre Aufwendung zur awedentypischen Rechtsverfolgung erforderlich gewesen ist. Ob dies der Fall war, wird nach freiem Ermessen durch das Gericht entschieden, wobei die Gerichte ganz allgemein verlangen, daß auch die schließlich obliegende Partei alles tut, um den Prozeß möglichst billig zu gestalten, mit anderen Worten, daß sie von verschiedenen ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten stets die billig-

sten wählt. Alle in diesem Sinne wirklich entstandenen baren Auslagen (von den Kosten einer Reise zunächst abgesehen) können vom Geaner erhaltet verlangt werden.

Etwas anders liegt es hinsichtlich der oben erwähnten Entschädigungsansprüche. Hier geht die Zivilprozeßordnung davon aus, daß eine Entschädigung nur für notwendige Reisen und notwendige Terminswahrnehmungen verlangt werden kann, daeasen nicht für die zur sonstigen Prozeßvorbereitung aufzuwendende Zeit. Bei Berechnung der Höhe der hierauf anrechtfertigten Entschädigungsansprüche werden die für die Berechnung der Reuenaelder maßgeblichen Vorschriften entsprechend angewandt. Ueber die Notwendigkeit einer Reise oder einer Terminswahrnehmung entscheidet wieder das Gericht nach freiem Ermessen; eine Terminswahrnehmung durch die Partei selbst wird stets dann überflüssig sein, wenn die Partei durch einen Rechtsanwalt vertreten ist, denn dieser ist ja zur Wahrnehmung der Interessen seiner Partei im Termin berufen und erhält dafür auch seine Gebühren.

Zusammengefaßt bedeutet das folgende: Notwendige bare Auslagen werden ersetzt, Zeitverlusträume für notwendige Reisen und Terminswahrnehmungen wird entschädigt, sonstige Unkosten können daeasen nicht geltend gemacht werden. Auch von dieser Regel gibt es natürlich Ausnahmen.

Die technische Durchführung der Ersatzansprüche der Partei selbst erfolgt in dem soa Kostentestbefundungsverfahren. War oder wird die Partei durch einen Anwalt vertreten, so meldet sie ihre Ansprüche zweckmäßig dem Anwalt an, der sie dann weiterleitet. In sonstigen Fällen muß die Kostentestbefundung bei dem Gericht erster Instanz beantragt werden. Dem Antrag ist eine Aufstellung der Kosten in doppelter Ausfertigung beizufügen, wobei die einzelnen aneiebten Voten alaubbhaft zu machen sind (s. B. durch Belege).

Es erucht dann ein Kostentestbefundungsbeschluss, der in gleicher Weise wie ein Urteil zur Zwangsvollstreckung aeen den Geaner benutzt werden kann.

Kleiner Stadtspiegel

Regen gab es zwar keinen, aber ganz geheuer sah es nicht aus am Mittwoch. Die Sicht war zwischen zwei und zehn Kilometern sehr beschränkt, Dunst lag über dem Land, aber auch über dem Himmel, so daß die Sonne nur 3—4 Stunden durchkam. Der Wind machte sich in Stärken 1—2 aus Südwesten etwas Bewegung. Die Temperaturen lagen normal zwischen 16,6 und 24,1 Grad. Trübend war es und ein wenig langweilig, das Wetter. Der Luftdruck blieb unbeweglich.

Aus Beruf und Familie

70. Geburtstag. Am heutigen 20. August feiert Prof. Dr. Karl Baas, der in Freiburg im Ruhestand lebt, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar widmete den Großteil seiner Lebensarbeit dem Allen Vinzenzkrankenhaus in Karlsruhe, an das er 1906 aus der Freiburger Universitätsarbeit berufen wurde. Prof. Baas stand der Augenabteilung als leitender Arzt durch nahezu 30 Jahre vor. In der Kriegszeit Vorstand des Karlsruher Ärztevereins, war Prof. Baas u. a. außerdem langjähriger Vorsitzender der sozialhygienischen Gesellschaft. Neben der ärztlichen Tätigkeit galt sein besonderes Interesse der Geschichte der Medizin, insbesondere der mittelalterlichen Gesundheitspflege (s. B. in Baden, in der Rheinpfalz, in der Stadt Basel u. a.) — Dem Jubilar gilt unser herzlichster Glückwunsch!

Konsularische Vertretung Amerikas. Dem Vizekonsul bei dem Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart, Herrn Francis S. Spalding, ist namens des Reiches die Exequatur erteilt worden.

Betrügerischer Bettler festgenommen

Am 28. Juli wurde — wie der Polizeibericht meldet — in Karlsruhe der Kaufmann Richard Paul Albert Herrmann, geb. am 16. Juli 1884 in Grünbera (Schlesien) festgenommen.

Er ist reisender aewerbsmäßiger Unterstüzungsbetrüger. Er sucht hauptsächlich jüdische Familien auf, denen er sich als hessenloser jüdischer Kaufmann vorstellt, obwohl er katholisch und arisch ist, bietet ihnen zum Schein Kleinfische zum Kaufe an und bittet um Unterstützung. An der Regel gibt er zuvor einen Brief mit folgendem Inhalt ab: „Unterzeichneter jüdischer älterer Kaufmann, schon laue ohne Stellung, bittet höflich um Abkauf von Schreibwaren und, falls nicht möglich, mir in irand einer Weise weiter zu helfen. Weibchen Se aegen und viel Mafel.“ Am Besche hatte er 6 Kleinfische und 2 jüdische Kalender. Beschädigte werden ersucht, Anaeiae bei der Polizei oder Gendarmerie zu erhitaten.

Arbeitsdienst für die weibliche Jugend

Einstellungen wieder zum 1. Oktober und 1. Januar möglich

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt u. a. mit: Nachdem der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend lange Zeit keine Möglichkeiten hatte, weitere Einstellungen vorzunehmen, können nun wieder Meldungen zu dem Einstellungstermin 1. Oktober 1936 und 1. Januar 1937 angenommen werden. Die Meldungen werden nicht mehr wie bisher bei den Arbeitsämtern angenommen, sondern bei den Bezirksstellen, in deren Gebiet der Wohnort des Arbeitsdienstfreiwilligen liegt. (Die Bezirke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend umfassen jeweils einen Landesarbeitsamtsbezirk.)

Durch eine siebente Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes hat Reichsinnenminister Dr. Frick einen weiteren Schritt vollzogen auf dem Wege zur Einführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht.

Die Verordnung stellt nämlich sicher, daß mit Wirkung vom 1. April 1936 an die Vermaltung des weiblichen Arbeitsdienstes in den Bezirken der Reichsleitung des Arbeitsdienstes übernommen wird, während sie bis dahin im Bereich der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stand. Außerdem wird sichergestellt, daß der Stellvertreter des Führers bei Ernennung von Führerinnen und Führern zu beteiligen ist, deren Rang dem eines Arbeitsführers oder eines höheren entspricht. Für die Weisungsfragen ist der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister zuständig.

Von ganz besonderem Interesse ist, daß der bisherige Name „Frauenarbeitsdienst“ wechselfelt und zur Vorbereitung der endgültigen weiblichen Arbeitsdienstpflicht auch eine neue Bezeichnung für den weiblichen Arbeitsdienst gewählt wird, nämlich „Arbeitsdienst für die weibliche Jugend“. Wir werden dann nach Einführung der Pflicht im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes die Untergruppen für die männliche und die weibliche Jugend haben.

Vorsicht bei Wasser und Obst

Auf Obst soll man kein Wasser trinken! Wie gefährlich dies ist, zeigt neuerdings ein Fall, der sich in Sipversfeld (Pfalz) zugetragen hat. Dort ist die 73jährige Witwe Elisabeth Müller grüne Stachelbeeren und trant Wasser darauf. Unter unglücklichen Umständen starb die alte Frau nach kurzer Zeit.

Nach dem Genuß von Stachelbeeren ist in Großschafheim bei Baihingen (Württemberg) die Frau des Gottlieb Walter gestorben. Wieder eine eindringliche Warnung zur Vorsicht beim Sammeln von Pilzen.

Sportblatt des "KS"

Der Sport am Wochenende

Ranu-Europameisterschaften in Duisburg / „Großer Preis der Schweiz“ Beginn der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden

Die am letzten Sonntag eröffnete Fußballspielzeit 1936/37 bringt am Samstag und Sonntag in den süddeutschen Gauen eine Reihe interessanter Begegnungen. Da sind zunächst einmal die Auswahlspiele Heidelberg - VfB Mannheim in Heidelberg und Pforzheim - Karlsruhe in Pforzheim. Der 1. FC Nürnberg trägt in Düsseldorf sein rüchändiges Pokalspiel gegen den VfL Venrath aus, während es in Mannheim der SV Waldhof mit dem „Fortuna“-Bezirksverein, B. Klafeld, zu tun hat. An Freundschaftsspielen sind u. a. erwähnenswert: VfB Mannheim - U.S.V. Nürnberg (Sa.), der VfB gegen den FC Basel und die Stuttgarter Kickers gegen den FC Kreuzlingen. Im

Tennis werden zwei international hervorragend besetzte Turniere durchgeführt bzw. abgeschlossen. In Baden-Baden ist die gesamte deutsche Epikensklasse neben den besten ausländischen Spielern und Spielerinnen vertreten. Am Samstag wird dieses Turnier bereits abgeschlossen. Das internationale Turnier in Wiesbaden beginnt erst am Samstag. Die

Kanuten führen auf den Bodau-Seen bei Duisburg ihre Europameisterschaften durch, bei denen die deutschen, tschechischen und österreichischen Kanufahrer wieder am besten abschnitten sollten. Der

Pferdesport bringt bekanntlich den Beginn der internationalen Rennwoche in Baden-Baden. Als erstes größeres Ereignis wird das Fürstentumsgrossen entschieden. Sechs Bewerber erscheinen am 200-Meter-Start. Deutschlands härteste Waffe ist Wahstried, der sich mit dem Italiener Guangeloni und den Deutschen Vierlander, Domeneus, Item und Alexandra auseinandersetzen muß. Der

Motorisport weist ein recht umfangreiches Programm auf. Die Reihe der „Großen-Preise“-Renner wird im Bremer Bremgartenwald mit dem „Großen Preis der Schweiz“ fortgesetzt. Deutschland ist hier durch Kofemeyer, Stud, v. Delius, Barzi (Auto-Union), Carracciola, von Brauchitsch, Ragotzki und Lang (Mercedes-Benz) siebenfach vertreten. Im

Reitensport ermittelten die deutschen Amateure auf der Frankfurter Sportselbahn ihre Meister. Im Rahmenprogramm geht Erich Mege gegen Rauchschan, Rohmann und Völle u. a. in einem Steberrennen an den Start.

VfB Mühlburg - Eintracht Frankfurt Das erste Spiel auf eigenem Platz in dieser Spielzeit trägt der VfB Mühlburg am kommenden Samstag, den 22. August, gegen die bestbekannte Frankfurter „Eintracht“ aus, die mehrfache Meistermannschaft des Südwesens.

Mit der Frankfurter „Eintracht“ kommt eine Mannschaft, die noch immer zu den besten Deutschlands zu zählen ist, da sie über mehrere Spieler verfügt, die noch aus der Glanzzeit der „Eintracht“ stammen und weit über den Durchschnitt hinausragen. Diese Spieler - die alten Nationalspieler Gramlich, Mantel und Stubbs, neben den übrigen Gauverträtensspielern Leis, Möbs, Schmidt usw. - bestimmen den berühmten „Eintrachtstil“, den sie auch gegen den VfB Mühlburg demonstrieren werden. Der Mittelstürmer Schmidt, der gerade in der vergangenen Spielzeit als besondere Neuentdeckung gefeiert wurde, ist ein ehemaliger Vereinskamerad des Mühlburger Mittelstürmers Fack und man darf gespannt sein, wie beide Spieler am kommenden Samstag ihre verantwortungsvollen Posten ausfüllen werden. Selbstverständlich tritt die Frankfurter „Eintracht“ zu diesem Spiel in härtester Aufstellung an und

Turnlehrer Frey

Der Reichserziehungsminister hat die Ernennung des Olympiateilnehmers Konrad Frey zum Turn- und Sportlehrer in Bad Kreuznach befristet.

Frey hat die besondere Aufgabe, den Turn- und Sportunterricht an den höchsten Schulen zu übernehmen. Damit erhält eine außerordentliche Leistung eine außerordentliche Anerkennung. Frey, der aeltester Schloffer ist, hat die Prüfung als Turn- und Sportlehrer abgelegt und gehört dem Reichsverband der Deutschen Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im NSD an.

An Würdigung der Tatsache, daß Frey zwei Goldene, zwei Silberne und eine Bronzene Medaille bei den Olympischen Spielen für Deutschland errungen hat, entschloß sich dem geübten Volksempfinden, daß in keinem Falle von den sonstigen Anstellungsverhältnissen für Lehrer eine Ausnahme gemacht werden ist. Die Maßnahme des Reichserziehungsministers zeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland den Menschen nicht nach seiner Vorbildung, sondern nach seiner Leistung beurteilt.

sie ist für die Mühlburger Mannschaft gerade der richtige Prüfling zu Beginn der neuen Verbandsspielzeit. Der VfB Mühlburg wird zu diesem Spiele mit seiner zur Zeit härtesten Mannschaft antreten und auf dem vollständig neu hergerichteten Spielfeld ein gutes Spiel vorführen. Ein sehr interessantes Vorspiel bestreiten die beiden Jugendmannschaften des VfB Pforzheim, dem Veranstalter des alljährlichen nationalen Jugendturniers, und die mehrfache Meisterjugendmannschaft des Klaververeins. Beide Jugendmannschaften zählen zu den besten Süddeutschlands und werden sich einen raffen Kampf um den Sieg liefern. Das Hauptspiel, mit dem übrigens die diesjährige Spielzeit der Karlsruher Großvereine eröffnet wird, beginnt abends um 8 Uhr und das Vorspiel der beiden Jugendmannschaften um 1/2 Uhr.

Baden - Indien 2:3 (0:2)

Ein schöner Hodeykampf

Die indischen Hodeyspieler traten am Dienstagabend im Mannheimer Stadion einer badischen Auswahlmannschaft gegenüber. Das

Boxen

Joe Louis schlägt Charley f.o.

In drei Runden überlegen besiegt - Charley experimentierte

Joe Louis stieg nach seiner schweren Niederlage gegen Max Schmeling erstmals wieder in den Ring. In der Nacht zum Mittwoch traf er im New Yorker Yankee-Stadion auf den früheren Weltmeister Jack Sharkey, den er in der dritten Runde entscheidend besiegte konnte. 35 000 Zuschauer wohnten dem Kampf bei (darunter auch Max Schmeling, der für mich begrüßt wurde) und zahlten 150 000 Dollar an Eintrittsgeldern.

Jack Sharkey begann recht vielversprechend, begann aber den Fehler, von seinem ureigenen Kampfstil abzuweichen und Max Schmeling zu kopieren. Die Folge war, daß er schon gegen Ende der ersten Runde viele schwere rechte und linke Haken einstecken mußte. Gegenüber seinem Kampf mit Schmeling achtete der Neuzug auf seine Deckung. Er gab so Sharkey feinerlei Gelegenheit, mit schweren Schlägen durchzukommen. In der zweiten Runde öffnete Louis durch einen harten Linken eine Wunde über Sharkeys Auge und bereitete seinen elf Jahre älteren Gegner mit einem wahren Hagel von Schlägen. Sharkey ging zweimal bis „neun“ zu Boden, dann rettete ihn der Gong. In der dritten Runde kam schon das Ende. Nachdem der Exweltmeister noch einmal die Bretter aufgeschaut hatte, wurde er nach einer Serie schwerer Schläge anszenählt.

Joe Louis hat in diesem Kampf erneut bewiesen, daß er neben Max Schmeling der ernsteste Anwärter auf den Weltmeistertitel ist. Er setzte seine in der zweiten Hälfte des Jahres 1934 begonnene und nur durch die K.o.-Niederlage von Max Schmeling getrübe Siegesserie mit einem neuen entscheidenden Siegfart. Die Rekordliste des Reichers weist seit

Treffen, dem gegen 4000 Zuschauer beimohnten, konnte die badische Vertretung insofern zu einem Erfolg gestalten, als sie gegen den berühmten Gast nur mit einem Tor Unterschied verlor.

Die indischen Hodeyspieler traten zwar nicht in allerbesten Verfassung an, aber die berühmten Dhyon Chand, Kooftingh, Shabban, Gullen und Dufain waren dabei und machten uns mit bestem indischem Hodey bekannt. Technisch waren die Gäste kaum zu überreffen, auch ihre Stoßstärke verblüffte, aber ihre Torerfolge mußten sie sich doch schwer verdienen. Baden, im Feld unterlegen, leistete in der Verteidigung und Abwehr der gegnerischen Angriffe ganz Ausgezeichnetes und da auch noch der Heidelberger Torhüter Wendert einen Glanztag hatte, kamen die Gäste über drei Treffer nicht hinaus. Neben Wendert zeichneten sich auf badischer Seite noch die Verteidigung Kerzinger und Dr. Kulzinger aus, in der Läuferreihe war Wintrop der Beste und im Sturm sah man wenigstens ab und zu von den beiden Peters gute Angriffe, die auch nicht erfolglos blieben. Die Jnder erzielten vom Anspiel weg nach wunderbarer Zusammenarbeit durch Dhyon Chand das erste und 20 Minuten später durch Emmet das zweite Tor. Kurz nach der Pause gelang Baden durch Peter ein Gegenerfolg, aber Indien antwortete sofort mit dem dritten Treffer, den der Linksaußen Herandes erzielte. In den Schlussminuten erzwangen dann die Badener ausgleichendes Spiel und Peter I konnte auch einen Planenball Heiters zum zweiten Gegentor verwerten.

Hindenburg-Pokal für Italien

Segelwettbewerb auf der Kieler Förde

Die 2. Internationale Marine-Pokal-Segelwettbewerb nahm am Mittwochnachmittag mit der Entscheidungswettbewerb ihr Ende. Deutschland, Schweden und Italien haben je einmal gesiegt und mußten nun zu einer 4. Wettfahrt antreten, um den Endsieger festzustellen.

Nach einem sehr schönen und spannenden Rennen gewann die italienische Mannschaft (Leutnant zur See Dario Salato und Kapitänleutnant Adalberto Giovannini) den Wanderpreis des Führers und Reichsaulezers, den „Hindenburg-Erinnerungs-Pokal“. Bei der 1. Internationalen Marine-Pokal-Segelwettbewerb im vorigen Jahr war der Pokal an Deutschland gefallen.

Um den zweiten Platz entbrannte ein heftiger Kampf zwischen Deutschland und Schweden, den die Schweden mit einem Vorsprung von 6 Sekunden zu ihren Gunsten entschieden. Das deutsche Boot aima als drittes durchs Ziel mit einer Zeit von 2 Stunden 59 Minuten 58 Sekunden.

Im übrigen erlebten die Zuschauer wieder eine Enttäuschung, denn es war wieder ein großer Planentag, so daß meistens das Brisefenglied entscheiden mußte. In der 8-m-Klasse hatte die deutsche „Germania III“ einen ausgezeichneten Start und lag lange Zeit an der Spitze. Später wurde sie jedoch von der französischen Jacht „E. A. II“ überholt. Die Starbootklasse kam wieder geschlossen ab, die deutsche „Moorher“ lief dem Felde erneut davon. In der 30-am-Seeabtriebsklasse war „Seeotter“ allen Konkurrenten überlegen. Bei den Drachenbooten siegten „Aktiv“ und „Thalatta“. Bei den Olympiajollen brachte der Berliner Dr. Böß als Sieger nicht weniger als zwei Stunden, um über die Bahn zu kommen. Auch in der 12-am-Einheits-Scharpielasse wurden die Ausländer von den deutschen Booten geschlagen. Der Hamburger Croppus war der Beste.

Französischer Erfolg

Bei dem Mittwochnachmittag der Kieler Woche gewann das französische 8-Mtr.-R-Boot C. N. II das Jahresrecht auf den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

8. Internationale Alpenfahrt

Hervorragende deutsche Beteiligung

Vom 20. bis 26. August wird die 8. Internationale Alpenfahrt, die in sechs Teabschnitten von Luzern über Laano, St. Moritz, Thun, Lausanne und über Basel nach Unterlaken aufahren wird, wieder zu einer anstrengenden und schwierigen Prüfung für die 74 Kraftwagen aus der Schweiz, Holland, Großbritannien, Frankreich, der Tschechoslowakei und aus Deutschland werden. Die zurückzulegende Gesamtstrecke beträgt 2842 km, dabei sind 32 Alpenpässe zu überqueren und in den einzelnen Klassen Durchschnittsgeschwindigkeiten zwischen 40 und 45 Stdn einzuhalten.

Von den 62 gemeldeten Einzelfahrern, zu denen leider nur noch vier Mannschaften, die sich außerdem auf vier verschiedene Klassen verteilen, kommen, stellt Deutschland mit 34 mehr als die Hälfte. Außer diesen bemerkten sich noch aus der Schweiz 9, aus Holland 8, aus Großbritannien 7, aus Frankreich und aus der Tschechoslowakei je 2 Fahrer um den Weltkuppel. Um den Internationalen Alpenpokal bewerben sich die Mannschaften der Auto-Union auf 2 AB in der Klasse bis 1100 cem mit Träner, Weidauer, Krämer, die der Adler-Werke in der Klasse bis 2000 cem mit F. v. Guilleaume, Sauerwein und Graf Drifsch, die Sanoma-Mannschaft in der Klasse bis 3000 cem mit Häberle, Gläcker, Köstlich und die holländische Nord-Mannschaft in der Klasse über 3000 cem mit v. Strien, Karel und Ehrens. Die Einzelfahrer sind alle Spezialisten auf diesem Gebiet, von den Deutschen sind noch zu erwähnen: der D.A.C.-Präsident Rehr, v. Caloffstein, Vriem, Gutfreucht, Messert, Oberleitnant Sander, Graf Sandbiell auf 2 AB, v. Sanitern, Voigt auf Sanoma, Graf Bassewis auf 2 AB, Frau C. Fahr, Jaddas auf Adler. Von den 74 Fahrern sind 44 deutsche Fabrikate und 30 ausländische Produkte, insbesamt 20 verschiedene Marken, von denen 2 AB (16), 2 AB (11) und Adler (10) den Hauptanteil stellen.

In Kürze

Die peruanischen Fußballer werden die vorgesehene Länderspiele gegen Deutschland und Desterreich nun doch nicht mehr austragen können, da keine passenden Termine gefunden werden konnten und die peruanische Olympiamannschaft ihre Abreise nicht mehr weiter hinausschieben konnte.

Deutsche Leichtathleten werden sich am 30. August an einem internationalen Sportfest in Straßburg beteiligen, u. a. Olympiasieger Stüb, Vorchmeier, Finf, Dompert und Müller. Neben den besten Franzosen gelten auch die Holländer Dendary, van Beveren und Berger als Teilnehmer.

Willi Eichhorn, der bei den Olympischen Spielen im Zweier ohne Steuerfrau die Goldmedaille errungen hat, ist auf Anregung des Reichsarbeitsministers Franz Seibte vom Reichsarbeitsministerium als Mitglied der Südwestlichen Bannergesellschaft beauftragt worden.

Das Ergebnis nach Goldmedaillen

| LOS ANGELES 1932 | | BERLIN 1936 | |
|--|---|---------------------|---------------------------|
| U.S.A. Gold Silber Bronze 40 33 29 | DEUTSCHLAND Gold Silber Bronze 33 26 30 | ÖSTERREICH 4 6 3 | TSCHECHOSLOWAKEI 3 5 1 |
| ITALIEN 11 11 14 | U.S.A. 24 20 12 | EITLAND 2 2 3 | ARGENTINIEN 2 2 3 |
| FRANKREICH 9 7 12 | UNGARN 10 1 5 | ÄGYPTEN 2 1 2 | SCHWEIZ 1 9 5 |
| SCHWEDEN 9 8 10 | ITALIEN 8 9 5 | CANADA 1 3 5 | NORWEGEN 1 3 2 |
| JAPAN 7 7 4 | FINNLAND 7 6 6 | TORKEI 1 1 1 | NEUSEELAND 1 1 1 |
| UNGARN 6 4 4 | FRANKREICH 7 6 6 | ENGLAND 4 7 3 | JNDIEN 1 1 1 |
| FINNLAND 5 3 3 | ICHWEDEN 6 5 9 | | |
| ENGLAND 4 6 6 | JAPAN 6 4 8 | | |
| DEUTSCHLAND 3 12 4 | HOLLAND 6 4 7 | | |
| AUSTRALIEN 3 2 1 | ENGLAND 4 7 3 | | |
| ARGENTINIEN 3 1 2 | | | |
| HOLLAND 2 4 1 | | | |
| POLEN 2 1 1 | | | |
| JRDLAND 2 1 1 | | | |
| CANADA 1 2 1 | | | |
| TSCHECHOSLOWAKEI 1 1 1 | | | |
| ÖSTERREICH 1 1 1 | | | |
| JNDIEN 1 1 1 | | | |

(Graphische Verhältnisse, M.) Eine Uebersicht der in Los Angeles und Berlin gewonnenen Goldmedaillen. Von einem mittelmäßigen Platz in Los Angeles hat der deutsche Sport in Berlin in kühnem Steuersaue die Führung erobert.

Kabarett Löwenrachen

Zweites Augustprogramm
Das zweite Augustprogramm bringt dem Besucher des Löwenrachs wiederum einige recht unterhaltsame Stunden...

Führungen durch das Reichsparteitagsgelände

Der Zweigverband Reichsparteitag Nürnberg veranstaltet von Mitte August ab regelmäßig Führungen durch das Reichsparteitagsgelände...

ten je Person 30 Kop., Schülergruppen in Begleitung einer Lehrperson...

Neues vom Film

Die Union-Filmpiele bringen ab heute, Donnerstag, den 20. August, den Film 'Waldbühnen'...

Die Volkstheater spielen ab heute, Donnerstag, den 20. August, den Film 'Der verurteilte Mann'...

Der deutsche Rundfunk

Donnerstag, den 20. August 1936
5.50 Wetterbericht - 6.00-8.00 Musik in der Frühe...

Teilnehmer an Adf-Fahrten in Gruppen von mindestens 25 Personen...

Gefasas - 15.00 Dichter, die den Sport befragen - 15.00 Unterhaltungsmusik...

Hören Sie heute:

18.00 Musik: Reichsfunkhaus außer Berlin. 18.00 Ländler und Walzer: Berlin. 19.00 Liebe mich - im Dreiviertelakt: Reichsfunkhaus außer Berlin...

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 20. August 1936
Mitt. Teleammer (Wahrbund), Westendstr. 35: 14.30-18.30 Uhr. Union: Waldbühnen. Gloria: Viel ist viel...

des unter Führung eines vom Zweigverband Reichsparteitag Nürnberg beauftragten Führers...

Die Schüler sollen sparen! Der Reichserziehungsminister ordnet zur Neuordnung des Schulsparens an...

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart
Voransichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstag abend...

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Freitag: Fortdauer der unbedeutenderen, aber nicht durchweg unruhigen Witterung. Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr...

Kraft und Freude
Freie Leibesübungen!
Seute, Donnerstag, 20. August, laufen folgende Kurse: Frühliche Gymnastik und Spiele...

Wer hat gewonnen?

Table with columns for prize amounts and names of winners. Includes 'Gewinnauszug' and 'Nachdruck verboten'.

Bei schwerem Unwohlsein, Schmerzen



vieler Art, hat sich Klosterfrau-Melissengeist seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. So schreibt am 5. 10. 34 Frau Eugenie Roggenbort...

Klosterfrau-Melissengeist

Gewerbmäßiges Austragen von Werbeschriften für andere genehmigungspflichtig.

Advertisement for Klosterfrau-Melissengeist, including text about its benefits and contact information for the pharmacy.

Advertisement for 'Für unsere Postbezieher' featuring a large '24 August' graphic and details about subscription terms.

Wer hat gewonnen?

Table with columns for prize amounts and names of winners, continuing the lottery results.

Sterbefälle in Karlsruhe

18. August
Elisabeth Haage, geb. Benik, Witwe von Tiefbauunternehmer Christian R. Haage, 66 Jahre.

Trauerbriefe

Statt besonderer Anzeige. Hierdurch mache ich schmerz erfüllt die Mitteilung, daß mein lieber Mann Medizinalrat Dr. Carl Wippermann...

Advertisement for 'An das Postamt hier!' with details about the Karlsruhe Tagblatt subscription and pricing.

Auf jede gegogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Baden-Baden, den 17. August 1936. Frau Sophie Wippermann, geb. Wolf



Aus Stadt und Land



Briefe aus dem Lande

Was Spöck berichtet

Am Sonntag hielt der 1. FC Spöck sein Sportfest ab. Eine 10x100-Meter-Staffel sowie ein Handballspiel gegen Turnverein Spöck füllten das Programm des Morgens aus.

Am Nachmittag fanden Wettspiele zwischen den Mannschaften Stettfeld - Bufenbach 3:1, Friedrichstal 1 - Blantenloch 1 0:0, Spöck Jgd. - Bufenbach Jgd. 3:1, Spöck I - Hochstetten 1 3:1, Hagelsfeld M.D. - Blantenloch M.D. 4:1, auf dem Sportplatz statt. Der Verlauf des Festes war gut.

Der Gesangverein **Viederfranz** fuhr am Sonntagmorgen nach Bietigheim zu einem Gartenfest des dortigen Gesangvereins, wovon sie erst in vorgerückter Stunde zurückkehrten. Der Landwirt ist zur Zeit mit dem Brechen des Oberlandes beschäftigt. Morgens wird bei Zeit auf den Acker gefahren, um den Tabak zu brechen. Derselbe wird dann in Büschel gebunden und nach Hause gefahren.

Am Nachmittag und Abend regen sich die fleißigen Hände von jung und alt, um den Tabak in Häfen einzufädeln.

Wenn man jetzt abends durch die Dorfstraßen geht, hört man den Gesang oder das Gelächter, das von Unterhaltungen lustiger Art entsteht, oder die Unterhaltung durch Radio erschallen. Die Unterhaltungen oder das Singen ist manchmal notwendig, denn die Müdigkeit und der Schlaf sollen vertrieben werden. Am Morgen in aller Frühe rumort und poltert es auf den Tabackspindeln, Scheunen und Häusern, denn der Landwirt muß den eingefädelten Tabak zum Dörren aufhängen. Die Qualität und Quantität ist befriedigend. Auch mit dem Einbringen der Dehmdraasernte wird schon, begünstigt durch das schöne Wetter, begonnen.

Donaueschinger Brief

Das Karlsruher **Kinderfest** in Donaueschingen auf halber Höhe des Schellenberges feierte sein Sommerfest, zu dem auch die Bevölkerung und vor allem die Kinder der Stadt eingeladen waren.

Bei strahlendem Sonnenschein entwickelte sich auf dem schön geschmückten Festplatz ein fröhliches Treiben. Voller Erlebnisse war dieser Tag für die zahlreichen großen und kleinen Festbesucher. Da gab's Schaubuden zu besichtigen, Moritatensänger fanden ihre Zuhörer, und dort, wo der Kaiserle spielte, fehlte es am wenigsten an Publikum. Originelle Geschicklichkeitsspiele brachten den „Glückspilzen“ Gewinn. In Mundstücken gab's eine lustige Welterfahrung zu sehen, und auch ein Glücksspiel fehlte nicht. Es war ein Kinderfest, wie es nicht schöner sein konnte, bei dem all die kleinen Kurzgäste, ob sie von der NSB betreut oder zur Erholungsstunde aus eigenen Mitteln in dem schönen Kinderheim in Donaueschingen verweilen, in gleicher Weise, in schönster kindlicher Kameradschaft, mitwirkten. Die Gäste wurden von den älteren Kindern des Heimes mit vorzüglichem Kaffee und Kuchen bewirtet. Für alle, die dabei waren, gab's ein paar fröhliche Stunden zu erleben, überfrachtet von Sonnenschein und Kinderlachen.

Die **NS-Kriegsopferverlorenung** des Amtsbezirks führte am vergangenen Sonntag im Zusammenwirken mit dem NSKK und dem DDAG die diesjährige Kriegerbesuchtagfahrt für den Amtsbezirk durch. Während die Kriegerbesuchtagfahrt unserer Gegend auf ihrer Fahrt im Schluchseegebiet waren, besuchten die Kriegsopfer von Stodach die schöne Stadt an

der Donaunquelle. Von Vertretern der NSKK, der Kreisleitung und der Stadtverwaltung empfangen, verlebten die Gäste in Donaueschingen Stunden schönster Kameradschaft. Der Ortsgruppenobmann Klud, Stodach, fand über die gastfreundliche Aufnahme in der Hauptstadt der Saar herzliche Dankesworte.

In den Vormittagsstunden des Montags brach im Hinterhaus des sogenannten **Mieggerschen Anwesens** zu Donaueschingen Feuer aus. Das Materiallager des Kreisamtes der NSB befand sich darin und wurde zum großen Teil von den Flammen zerstört. Der Gebäudeschaden ist noch nicht abgeklärt, der Verlust an Warenbeständen der NS-Volkswohlfahrt, die ihr neues Heim nun vorübergehend im Fürstl. Fürstenerbischen Museumsgebäude gefunden hat beträgt etwa 8000 RM. Die Ursache des Brandes ist amtlich noch nicht festgestellt, ist aber vermutlich in den **Schweißarbeiten**, die kurz vor Ausbruch des Feuers in einem Erdgeschloßraum vorgenommen wurden, zu suchen.

Lehrer Kurznutzen

I. Der **Lehrer Jahrmart** weist einen regen Verkehr auf. Vor allem die Landbevölkerung stellt den Hauptteil der Käufer. Auch der Schweinemarkt ist sehr gut befahren und es werden i. a. die geforderten Preise gehalten. Verschiedene Hauptfrachten der Stadt sind bereits wieder gesperrt, da der Ausbau der

Kleine Rundschau

Märch (bei Eittingen). (Kind verbrüht). Das 1 1/2-jährige Kind Ilse des Franz Anton Ged fiel in einen Waschkuber, welcher mit heißer Wäsche gefüllt war. Das arme Geschöpf trug schwere Verbrennungen davon, doch scheint Lebensgefahr nicht zu bestehen.

o. Büchli (Ertrunken) ist beim Baden in Oberbanern der dort tätige Sohn des Feldbüchlers Kaner. Ein rätselhaftes Schicksal wollte, daß letztes Jahr auch sein Bruder anlässlich eines Besuches in Oberbanern ertrank.

ii. Weingarten (Verschiedenes). Die Gemeinde ließ dieier Tage ihr Frühobst verteilen und konnte dafür einen sehr schönen Erlös erzielen. — Die hier untergebrachten Ferienkinder aus Ostpreußen verließen nach sehr schön verlebten Tagen frisch und munter wieder unseren Ort.

— Der **Gesangverein Freundschaft** unternahm am Sonntag einen Ausflug in das Muratal. — Im Alter von 39 Jahren verstarb Hermann Tiefenbacher vom Magdalena Kautenschlager geb. Vöndler.

ii. Untergrombach (Verschiedenes). Am Sonntag hielt der Männergesangverein „Viederfranz“ an der Post-Wesell-Straße sein Sommerfest ab, das von auswärtigen Vereinen gut besucht war und auch einen sehr schönen Verlauf nahm. — Die Gemeinde verteilte das Gemeindefest und erzielte einen recht schönen Erlös. Für ein Los wurden 50—70 RM. geboten. — In der Volksschule, welche vier Wochen ihre Pforten geschlossen hatte, begann am Montag wieder der Unterricht. — Die Dehmdraasernte ist in vollem Gange und man ist mit dem Ergebnis zufrieden. Seinen 80. Geburtstag konnte in voller Mütigkeit Josef Doll feiern.

o. Bruchsal (Abschied). Zu einer kameradschaftlichen Abschiedsfeier für den als Direktor der Karlsruher Gefäranstalt nach dort verabschiedeten

Kanalisation weiter fortgeführt wird. Der Verkehr wird jedoch kaum behindert, da die Straßen zumeist einseitig befahrbar bleiben. — Am 20. August begeht Frau **Lina Schmidt**, Lehr, die Feier ihres 80. Geburtstages. Frau Schmidt, die Frau des vor Jahren verstorbenen Weinhändlers und Weineisigfabrikanten August Schmidt, erfreut sich noch völliger körperlicher und geistiger Frische.

Große Fahrlässigkeit

Eine Handbreit vom Tode entfernt — 30 Menschen gefährdet

Montagmittag, als der in Nagold 12.37 Uhr abfahrende **Altensteiger** Zug in die Station **Bernack** einfuhr, kreuzte ihn ein mit etwa 30 Personen besetzter **Omnibus**, und zwar an der völlig überfüllten Stelle am Schwimmbad. Obwohl der Omnibusfahrer den bereits langsam die Kreuzung passierenden Zug sehen mußte, fuhr er doch mit voller Geschwindigkeit auf den Schienenstrang los, um ihn noch schnell zu überqueren. Der Lokomotivführer gab sofort **Wegendampf** und benützte die Schnellbremse. So gelang es ihm, den Zug zum Halten zu bringen. Mit einem Abstand von nur 20 Zentimeter saute der Omnibus vor der Lokomotive über das Geleise, ohne den Zug zu streifen.

Dank der **Geistesgegenwart** des Lokomotivführers wurde ein Unglück vermieden, dessen Folgen verheerend hätten werden können.

ten **Regierungsrat Mehinger** veranlaßte sich das Personal der hiesigen Strafanstalten. Oberregierungsrat **Wadtschick** gedachte in anerkennenden Worten der Verdienste des Scheidenden im Strafvollzug und des allseitig betätigten Kameradschaftsgeistes anlässlich der Beamtenschaft der Anstalten. Eine schöne **Madieruna** eines Bruchsaler Künstlers betätigte als Geschenk die Dankesansprache.

Rheinsheim (bei Bruchsal). (Snapp am Tode vorbei). In große Lebensgefahr gerieten zwei nicht sehr schwimmkundige junge Leute aus Bruchsal, die sich in den offenen Rhein gewagt hatten. Nur durch das rasche Zugreifen zweier Paddler konnten die beiden aus dem Wellengang eines vorbeifahrenden Dampfers gerettet werden.

ii. Wfstadt (Goldene Hochzeit). **Friedrich Niederbühl**, genannt „**Alfäfers Kriß**“, und dessen Ehefrau **Liberella** ab. Steimel konnten am vergangenen Samstag in körperlicher und geistiger Frische ihre goldene Hochzeit feiern. Niederbühl ist einer der ersten am frühen Morgen und besort bei Wind und Wetter seine landwirtschaftlichen Arbeiten. Dem Jubelpaar noch viel gelungene Jahre im Kreise ihrer Kinder und Enkel!

Mannheim (Eine alte Unfälle wird bekämpft). Wegen verkehrsbehindernden Herumtreibens auf dem Gehweg wurden Dienstagabend fünf Personen vorläufig festgenommen und in den Notarrest verbracht.

x. St. Georgen. 3. Jt. werden beim Bahnhof Erneuerungen der Gleisanlagen vorgenommen, die, um den starken Verkehr nicht allzu sehr zu stören, besonders in der Nacht, bei taghell beleuchteter Strecke, ausgeführt werden. — Die Infolge des kalten, von häufigen Nachfrösten und späten Schneefällen heimgekehrten Frühjahrs erkrankten Blüten der Weidel- und Preiselbeeren blühen jetzt vielerorts zum zweiten Male. Es ist ein ungewöhnlicher, eigenartiger Anblick, reife Beeren und zugleich Blüten an derselben Staude zu sehen.

I. Sulz (Amt Fahr). Das erst vor wenigen Wochen eröffnete neue Strandbad zeigt bei der sommerlichen Witterung einen so lebhaften Verkehr, daß man in den restlichen Bädern der Umgebung Sulz die Entlastung gänzlich bemerkt. Leider besteht noch keine Möglichkeit, das schöne Bad in kurzer Zeit zu erreichen, da eine Verbindung mit einem Omnibus noch nicht besteht.

Murg bei Säckingen (Lastwagen durchbricht Bahnschranke). Ein schwerer Lastwagen konnte in der Nähe des Bahnhofsraumes nicht mehr rechtzeitig zum Stehen kommen und fuhr mit voller Wucht gegen die geschlossene Schranke, die durchbrochen wurde. Ehe noch ein ärztliches Unlück passieren konnte, wurde der Lastwagen rechtzeitig von der befährdeten Stelle weagebracht.

i. Hagenbühl (Gemeinderrechnung). Die Rechnung der Gemeinde **Hagenbühl** für das Rechnungsjahr 1935 ist nun abgeschlossen. Den Einnahmen mit insgesamt 66 569,42 RM. (und 2153,24 RM. Einnahmerückständen) stehen 64 519,51 RM. Ausgaben gegenüber, was 2 049,91 RM. Mehreinnahmen ausmacht. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich die Rechnung nach dem Haushaltsplan abgewickelt hat.

Mittelbadische Obstgroßmärkte

Bühl. Anfuhr 924 Zentner. Preise je Kilo: Zwetschgen 36, Pfirsiche 50—65, Äpfel 20 bis 30, Birnen 20—45, Brombeeren 30—40, Himbeeren 70 Rpf.

Mörsen. Anfuhr 400 Zentner. Verkauf flott. Preise je Kilo: Pfirsiche 40—50, Zwetschgen 36, Äpfel 18—33, Birnen 18—40 Rpf.

Der Inhaber der Saba-Werke

Der Inhaber und Betriebsführer der Schwarzwälder Apparatebauanstalt **Saba-Radio** in Billingen, Hermann **Schwer**, ist unerwartet in Meersburg verstorben.

Der Verstorbenen wurde in **Triberg** geboren und erlernte das Uhrmacherhandwerk. Nach dem Besuch der Uhrmacherschule in Furtwangen übernahm er, kaum 26 Jahre alt, die Leitung des väterlichen Geschäftes. Nach Beendigung des Krieges verlegte er seinen Betrieb nach **Billingen** und nahm hier die Radiofabrikation mit solchem Erfolg auf, daß die „Saba“ sich in der ganzen Welt einen geachteten Namen zu erringen wußte.

Mit dem Verstorbenen ist ein herzenguter, hilfsbereiter Mensch und ein weitschauender, vorbildlicher Betriebsführer von uns geschieden. Mit seiner Familie trauern nicht nur **Billingen** und **Triberg**, sondern der ganze Schwarzwald. Seine sterblichen Ueberreste wurden im Arbeitsaal der „Saba“ aufgebahrt, wo die viele hundert zählende Belegschaft von ihrem Arbeitgeber Abschied nahm.

Man erinnert sich noch des dreißigjährigen Jubiläums des Heimgegangenen als Betriebsführer und der zahlreichen Ehrungen, die Zeugnis von seiner Verdienstleistung ablegten. Er darf als ein Pionier der deutschen Rundfunkindustrie auf dem Schwarzwalde angesehen werden. Darüber hinaus ließ er sich aber auch die Schaffung und Pflege zahlreicher sozialer und gemeinnütziger Einrichtungen angelegen sein, unter denen wir ganz besonders das **Meersburger Erholungsheim** für die Gefolgshausangehörigen der Saba-Werke nennen möchten, welches seit 1933 besteht. Der Verstorbenen weilt oft und gern in der Stadt Meersburg, die ihn zum Zeichen der engen Verbundenheit in die Reihen ihrer Ehrenbürger aufgenommen hatte. Die Beerdigung findet am heutigen Donnerstag in **Billingen** statt.

Baden-Baden (Todesfall). Hier starb im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit **Medizinalrat Dr. Carl Wippermann**, Bezirksarzt im Ruhestand.

Arbeitsstagung der HJ-Führer

Die **Bannführer** der Hitlerjugend, die **Jugendbannführer** des deutschen Jungvolkes sowie sämtliche **Streifenführer** aus dem ganzen Gebiet des Reiches **Baden** fanden sich am Mittwoch zu einer **Arbeitsstagung** in **Freiburg** zusammen.

Es sprachen **Stabsleiter Egenlauf**, ein Vertreter der Außenstelle des Sicherheitsdienstes **Oberabschnitt Stuttgart**, über Zusammenarbeit zwischen Hitlerjugend und Sicherheitsdienst, **Gebietsführer Kier** von der Verknüpfungstelle der Reichsjugendführung über die allgemeinen Aufgaben des Streifenführers der HJ. Abschließend umriß **Gebietsführer Kemper** in seinem Vortrag die Aufgaben der HJ in den nächsten Monaten.

Er kam dabei besonders auf die **Vorbereitungen zum Parteitag**, auf den **Adolf-Hitler-Marsch** und das **Gebietsfest** der HJ zu sprechen, das im Laufe des September in **Konstanz** durchgeführt wird.

Murgbeleuchtung in Gernsbach

Die **Murgstadt Gernsbach** bietet am kommenden Samstag eine ihrer reizvollsten Sommerveranstaltungen, die bei den Kurgästen des romantischen Flußstädtchens, aber auch bei den auswärtigen Besuchern freudige Aufnahme finden wird. Es handelt sich um eine märchenhaft gestaltete **Beleuchtung** der reizvollen Kuranlagen sowie des Kurhauses. Den musikalischen Teil übernimmt das **Trompeterkorps** des **Artillerieregiments 5** aus Karlsruhe, der bereichert wird durch **Gesangseinlagen** des **Gemischten Chors „Sangesfreunde“** aus **Bühl-Kappelwinden**. Falls ungünstige Witterung eintreten sollte, findet das Konzert in der **Stadthalle** statt. Rückfahrgelegenheiten nach **Baden-Baden** durch **Sonderwagen** um Mitternacht.

Zwölf Jahre Schauinsland-Bergrennen

Der von Jahr zu Jahr sich steigende sportliche und Publikumsverfolg des **Schauinsland-Bergrennens** wird einer nunmehr zwölfjährigen Tradition entsprechend, auch dem diesjährigen **Großen Bergpreis** von **Deutschland**, der am 30. August ausgetragen wird, bestimmt beschieden sein.

Die einzigartige Rennstrecke auf dem **Schauinsland** ist auch diesmal wieder dazu anzuerkennen, die besten deutschen und ausländischen Maschinen und Fahrer auf ihr können und ihre Leistungsfähigkeit hin zu prüfen. Daß sie die Voraussetzungen, die an ein Bergrennen im allgemeinen gestellt werden sollen, mit ihren über 170 Kurven und der Ueberwindung eines Höhenunterschiedes von rund 800 Metern auf einer Länge von 12 Kilometern restlos erfüllt, hat sich nun schon oftmals bewiesen. Die **Internationale Vereinigung der Automobilclubs** in Paris schenkte sich deshalb nicht, bereits im Jahre 1925 dem Rennen durch die Genehmigung von **Starts** ausländischer Maschinen und Fahrer einen internationalen Charakter zu geben. Die zweite große Anerkennung, die dem **Schauinsland-Rennen** zuteil wurde, fiel in das Jahr 1934 als der **Führer** des deutschen Kraftfahrtsports, **Körpsführer Hühlein**, von nun an das **Schauinsland-Rennen** als „**Großen Bergpreis** von **Deutschland**“ auszeichnen ließ. Das **Schauinsland-Rennen** 1936 wird, was die Beteiligung der deutschen und ausländischen Motorrad- und Rennwagenfahrer betrifft, alle vorangehenden noch überreffen.

Wenn die Fische sterben / Welche Maßnahmen man ergreift / Die Wasserproben

Tritt in einem fließenden oder stehenden Gewässer ein **Fischsterben** ein, bei dem zunächst keine Anzeichen einer Fischkrankheit vorhanden sind, so muß die Ursache dieses Sterbens eine Veränderung der Wasserbeschaffenheit angenommen werden. In einem solchen Falle ist die sofortige Entnahme einer **Wasserprobe** zum Zwecke chemischer Untersuchung erforderlich. Gleichzeitig ist der zuständige **Oberfischmeister** hiervon in Kenntnis zu setzen. Besteht Verdacht auf abfällige (Fischabfälle) oder unabfällige (Industrieabwässer) Zuführung von fischschädlichen Bestandteilen in das in Frage kommende Gewässer, so ist die Hinzuziehung eines Zeugen, am besten eines Beamten der zuständigen Polizeibehörde, zu empfehlen. Von dem Vertreter der **Ortspolizeibehörde** läßt man dann die **Wasserprobe** entnehmen und versiegeln. Der entnommene Probe, die dem **Oberfischmeister** zur Untersuchung einreicht wird, darf die Zeitangabe der Entnahme und die genaue Ortsangabe nicht fehlen. Die Menge des entnommenen Wassers soll mindestens 1 Liter betragen. Bei fließenden Gewässern ist die Probeentnahme auch dann noch vorzunehmen, wenn das Fischsterben schon vor längerer Zeit eingestuft hat, je früher jedoch die **Wasserprobe** entnommen worden ist, desto ärthrer ist die **Wahrscheinlichkeit** eines zutreffenden Untersuchungsergebnisses.

Tritt in **Teichen**, welche durch Haus- und Küchenabwässer oder Rauchgasfluß belastet sind, in den Sommermonaten Fischsterben auf, so ist fast immer **Sauerstoffmangel** oder **Schwefelwasserstoff** als Ursache anzusehen. Gleichzeitig wirkt auch die dabei entstehende **Verauerung** des Wassers schädigend auf die Fische mit ein. In diesen Fällen muß für starken Durchfluß gesorgt und dem Zulußwasser vorzüglich geringe Mengen von **Kalkmilch** zugefügt

werden. Gernannt werden muß jedoch vor zu reichlicher Zugabe von **Kalkmilch**, weil sonst die gleichen Schäden durch zu hohe **Alkalinität** des Wassers entstehen könnten. Wird eine **Fischkrankheit** angenommen, so können die Erhöhung des Durchflusses und die geringe **Kalkmilchzuführung** nur vorteilhaft einwirken. Allerdings muß dafür Sorge getragen werden, daß das Wasser aus dem verletzten Teich nicht in eine andere Teichanlage gelangt. Ein **Einziges** erkrankter Fische an den **Oberfischmeister** des Bezirks zur Feststellung der Krankheit und der treffenden Gegenmaßnahmen ist dringend anzuraten.

Bei der **Einsendung erkrankter Tiere** ist folgendes zu beachten:

Da sich die **Krankheitsursache** an toten oder bereits verwesten Fischen kaum noch nachweisen läßt, ist die **Einslieferung** mehrerer erkrankter, aber noch am **Leben befindlicher** Fische notwendig. Wo dies nicht möglich ist, muß das dem Wasser entnommene Material aus **Eis** oder in **arohen Pflanzenblättern** eingepackt in einer Kiste zum **Verland** kommen. Es ist zweckmäßig, vorher den **Fisch** in **Leinwandstücken** oder **reinem Papier** (keine Zeitungen!) einzuwickeln und durch **Holzwohle** oder **Moos** vor **Druck** zu schützen.

Jeder **Einsendung** an den **Oberfischmeister** ist ein möglichst genauer **Bericht** über das **Fischsterben** beizulegen sowie Angaben über **Art** des Teiches; ob **Nachtteich**, **Kluteich**, **Duell** oder **Himmelsteich**; Lage des Teiches, ob am **Walde** gelegen oder ob **Dorfteich**; Umfang und **häherige** Dauer der **Fischerkrankung** sowie alle vom **Fischer** beobachteten **Krankheitserscheinungen**, wie **Klecken**, **Geschwüre**, **Verfärbungen**, **auffällige Bewegungen**, **a. B. rudweises Atmen**, **Krampfzustände**, **Sprünge**, **Erblinden** u. a. m.

Unterhaltungsblatt der "RS"

Der Geheimbote des Königs

Geschichtlicher Roman von OTTO SOYKA

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(31. Fortsetzung)

„Sie sind gegen starke persönliche Einflüsse geweiht, mein Herr. Wer sollte das besser wissen als ich! Herr von Kressow, wenn Sie imstande sein werden, dieses Land zu verlassen... Wird es dazu kommen? Ich weiß es nicht. Auf den Straßen schleichen die Spione und Feinde, die Sie ergreifen würden, vermutlich nicht ergreifen, sondern töten. Ueberall gibt es jetzt Spione und Feinde für Sie. Ich weiß nicht einmal, ob der Bescheid da unter der Bank nicht Komödie spielt und auf den Moment wartet, Sie anzugreifen.“

Er machte eine geringschätzende Bewegung mit der Hand in die Richtung, wo der Knecht Tichon kritisch die Wirkung von drei oder mehr Krügen Weine ausschloß. „Ein einzelner Mann... auch mehrere... und ich bin bewaffnet.“

„Sie haben ungezählte Verfolger!...“ Sie blieb sekundenlang in Gedanken. „Das ist ein ganzes Volk. Klug sind sie und haben Mut, wenn nötig, auch den Mut der Verzweiflung. Ich sage: wenn Sie denen entgegen, wie ich es hoffe, so vergessen Sie in Ihrer Heimat nicht, daß Sie hier eine Freundin gefunden haben, die bereit war, sich für Sie zu opfern, die das tun wird, wenn es der Moment erfordert, und nur eines von Ihnen will: ein freundschaftliches Gedanke.“

„Ich habe gelernt, Ihre Freundschaft zu schätzen, Madame, wenn sie ehrlich ist.“

„Ach! Sie schüttelte den Kopf und Tränen traten in ihre Augen.“

„Verzeihen Sie meine Zweifel. Heute gehören meine Gedanken nicht mir selbst, ich darf niemandem vertrauen. Aber Sie wissen viel.“

„Nicht mehr als Sie! Ich sagte Ihnen alles!“

„Und — ich glaube Ihnen. Jetzt kann es geschehen, daß mein Wissen nutzlos wird, daß wir, wie Sie sahen, verschiedene Schicksal haben, und ich es bin, der sein Leben verliert. Dann bitte ich Sie darum, leiten Sie unter Wissen an jemand, der in meinem Sinne arbeitet!“

„Graf Solms! — Herr von Goltz?“

„Sie raten gut. Ich meine Herrn von Goltz. Die Legation für Sie sind die Einzelheiten, die Sie von den Geschichtswissen und von meinem eigenen Schicksal wissen. Wie Sie sich Zutritt verschaffen? — Man wartet auf Nachricht von mir, es wird Ihnen leicht gemacht werden!“

„Daran scheiterte ich nicht“, erwiderte Madame de Ceaux. Sie sagte es in dem Augenblick, als zwei Männer, dem Anschein nach nicht mehr ganz nüchtern, die Schenke betreten. — Der Wirt, Iwan Matjewitsch, hatte sich an diesem Morgen überhaupt nicht sehen lassen.

Die zwei Männer, große, schöne Gestalten, russische Männer aus dem Volke, wie man sie in einem Festsaal darzustellen pflegte, gingen zum Schanztisch und schrien mit heiseren Stimmen nach Wein.

„Warten wir im Nebenraum“, flüsterte die Französin, sie hatte nur einen kurzen, unauffälligen Blick auf die Neuankommlinge gemessen und stand dicht neben Herrn von Kressow, dessen Arm sie wieder berührte.

Der eine der beiden Männer kam mit weitgehenden, unsicheren Schritten heran, sah der Frau in einer Weise ins Gesicht, die man unverkennbar nennen konnte, und stellte sich dicht neben Herrn von Kressow ans Fenster. Alles weitere ging sehr schnell vor sich. Die Gedanken und Handlungen drängten sich in wenige Sekunden zusammen.

Herr von Kressow sah, daß der Mann am Fenster neben ihm gegen die Straße zu die Hand erhob. Ja, es geschah wie zufällig, ja, es war eine Geste, die nichts zu bedeuten brauchte. Aber im selben Moment sah er auch, daß sich Leute in großer Eile dem Hause näherten.

Er wußte nur allzu gut, woran er war. Seit fast zwei Tagen hatte er sich mit Vorsicht und Gehör den Verfolgern zu entziehen verstanden. Die „Kanzlei“ suchte, und er begriff sehr gut, was das hieß. So wie man jeden Ausweg aus dem Lande verperrt hatte, so hatte sich auch um die Stadt selbst ein Ring geschlossen. Innerhalb des Ringes aber spannte sich nun ein feinnadeliges Netz, das den Besuchern zu umrühren drohte. Ueberallhin erstreckten sich die Fäden dieses Netzes, Späher, Säger und ihre Waffen. Vielleicht gelang ihm der Durchbruch! Noch hatte er es nur mit zwei Männern zu tun.

Zwei Schüsse — seines Zieles war er sicher — und er stürzte zur Ausgangstür. Zwei Leblose lagen am Boden.

Da flog die Tür knapp vor ihm auf. Zwei, fünf, zehn, eine Mauer von Bewaffneten sperrte den Weg. Keine Möglichkeit mehr, Widerstand zu leisten! — Er senkte die Pistole und hielt den Blick fest auf die Menschenmauer gerichtet. Waffen glänzten auf. Ein Schuß ertönte noch. Ihm folgte ein Schmerzschrei.

Madame de Ceaux aber war ihm nachgeeilt und im Augenblick, als der Schuß von der Tür her kam, stand sie bereits vor ihm. Sie sank zusammen.

Ein Entkommen war für ihn unmöglich und er beugte sich über sie. Ihre Gedanken hatten mit dem, was ringum geschah, jetzt nichts zu tun. Er sah Blut auf ihrem Kleid und hörte eine leise, fast triumphierende Stimme: „Nur werden Sie mir nicht mehr misstrauen.“

„Sie haben mir zu folgen. Jeder Widerstand bedeutet Tod.“ Die Worte waren von einer Anzahl Pistolen unterstützt, deren Mündung Herr von Kressow auf seine Brust gerichtet lag.

„Herr Hauptmann von Kressow, stellen Sie sich unter den Schutz Ihres Geliebten?“ — Der Mann, der das fragte, trug Zivilkleid, aber Ton und Haltung verrieten den Offizier.

„Ich stehe unter niemandes Schutz.“

„Sie haben mir zu folgen. Jeder Widerstand bedeutet Tod.“ Die Worte waren von einer Anzahl Pistolen unterstützt, deren Mündung Herr von Kressow auf seine Brust gerichtet lag.

„Sekundenlang überlegte er. Ein Kampf war aussichtslos und die Aufgabe erforderte sein Leben.“

„Ich leistete keinen Widerstand.“

Einige weitere Anordnungen traf der Mann in Zivil, der hier das Kommando führte. Zwei Körper wurden fortgetragen. Das mit Madame de Ceaux gefasht, sah der Hauptmann nicht. Er hatte den Eindruck, als beschäftigte sich eine Gruppe von Menschen in einer Ecke mit einem auf eine Bank gebetteten Etwas und als ob jemand — aller Wahrscheinlichkeit nach ein Arzt — herangeführt werde. Ueberdies, was für ihn kommen werde, ob und wie er noch imstande sein konnte, die erlangten Kenntnisse an den hohen Auftraggeber gelangen zu lassen, war er sich unablässig dessen bewußt, daß die junge Frau die Kugel aufgefassen hatte, die zweifellos ihm selbst gefolgt. Das Bewußtsein lastete auf ihm, ohne seine Aufmerksamkeit für die Dinge der Außenwelt zu lähmen, und es glied einer unklaren Schmerzempfindung.

Fählos, wie ein totes Ding, wie eine Kugel aus dem Lauf gefandt, war er bisher dem Befehl gefolgt. Bereit, sich selbst zu opfern, empfand er zum erstenmal Gefühl, als jemand anderes an seiner Statt Opfer geworden war. Was an ihn herangetreten, durften bisher nur Probleme des Verbandes, der Kaltblütigkeit, der Energie sein. Diesmal war er als Mensch und Mann beteiligt und hatte nicht die Macht, Hilfe zu bringen oder auch nur der Empfindung Ausdruck zu geben. Er stand an eine Wand gelehnt, vor sich ein halbes Duzend Kerle mit Pistolen. „Ob da eine oder die andere losgeht?“ dachte er. „Auch das könnte sein Gutes haben, denn, wenn man nicht sofort tot ist, läßt sich simulieren und irgendeine Gelegenheit wahrnehmen, Bericht an die Freunde gelangen zu lassen. Solange

alles programmgemäß verläuft, wird es keine solche Gelegenheit geben.“ Er bedauerte jetzt, daß er es unterlassen hatte, sich von den Leuten seiner Partei finden zu lassen. Vielleicht war das ein Alibi an Selbstvertrauen, das sich an der Sache, an der Erfüllung der Mission rächte.

Ein Wagen war vorgefahren. Aus dem Geräusch der Pferdehufe wußte Kressow genau: bespannt mit zwei starken Gäulen, begleitet von vier Mann zu Pferd. Ehe er der Aufforderung, zu gehen, folgte, wäre es wohl möglich gewesen, zumindest eine Frage nach der verwundeten Frau zu stellen. Er entschied, daß er den Versuch, Auskunft zu erhalten, unterlassen mußte. Es konnte von Nachteil sein, wenn er ein Interesse verriet, das eine Gemeinsamkeit zwischen ihr und ihm stärker betonte.

Das Gefährt nahm seinen Weg in scharfem Trab zum Hause an der Polizeibrücke.

Ein Kenner mußte bemerken, daß die Straßen Petersburgs heute nicht ihr normales Aussehen zeigten. Weniger als sonst war von Händlern und Passanten zu erblicken, und vor allem fehlte in dem Bild das Auftreten der vornehmen Equipagen, wie es nun einmal zur Residenz gehörte. Die Großen hielten sich still in ihren Palästen und Häusern, man vermißt es, andere aufzusuchen, man blieb daheim und wartete... Der Mangel des alltäglichen Lebens hielt die Straßen frei, so daß der Wagen mit dem Gefangenen der „Kanzlei“ unbehindert in scharfem Tempo fahren konnte.

Nach wenigen Minuten aber hörte der Kommandant der Eskorte, der neben Herrn von Kressow Platz genommen hatte, den Hufschlag galoppierender Pferde hinter sich. Er stand auf, beschattete die Augen mit der Hand — es war ein heißer Septembertag und die Sonne näherte sich dem Zenith — und sah aufmerksam nach rückwärts. Zwei Reiter kamen in scharfem Gangart heran und mußten offenbar in wenigen Sekunden den schnellfahrenden Wagen erreicht haben. Darauf ensicherte der Mann die Pistole und gab der Eskorte den Befehl, sich bereit zu halten.

Der eine der herankommenden Reiter trug die Uniform eines Leutnants des Gardes, der andere war ein Infanterist des Regiments. Der vordere parierte sein Pferd knapp neben dem Transport und fragte schroff: „Wer ist hier Kommandant?“

„Ich.“ Der Zivilist erhob sich. „Iwan Markowitsch Wostinski, dem Range nach Kapitän. Sie werden sich zu verantworten haben, daß Sie mir Aufenthalt verursachen.“

„Ich brauche den preussischen Hauptmann Hans von Kressow.“

„Er ist mein Gefangener. Befehl des Fürsten Nikita Panin.“

„Hauptmann von Kressow, Sie haben sofort auf Ihr eigenes Ansuchen hin im Winterpalast vor Ihrer Majestät zu erscheinen. Der Transport steht jetzt unter meinem Befehl. Direktion der Winterpalast, Fahrer und Reiter: marsch!“

„Der wirkliche geheime Rat und Senator, der Fürst Panin hat angeordnet...“

Wortlos hielt der Leutnant ein Blatt Papier vor die Augen des Mannes im Kapitänsrang.

Ein eigenhändiger Ulas Ihrer Majestät. Der Wunsch, den Hauptmann zu sprechen. Im selben Augenblick war die Anordnung des Fürsten Panin, vor der das Reich in die Knie sank, zum Stäubchen geworden, das ein Hauch verwehte. Der Kommandant des Transportes stand im Wagen stramm. Nicht vor dem Leutnant, vor dem Papier. „Hauptmann v. Kressow soll sofort zu mir gebracht werden. Katharina.“

Die Frau, die den langgestreckten Saal im Winterpalast, wo Toilettenstühle mit goldenen Gerätschaften zwischen den Fenstern standen, durchwanderte, war eine ungewöhnliche Erscheinung. Schön? — Häßlich? — Eine Frau wird am besten mit den Augen des Mannes gesehen, der ihrem Herzen einmal nahestand. Stanislaus Poniatowitsch — sie machte ihn gelegentlich zum Polentkönig, denn sie hatte für den noch immer liebenden Mann damals absolut keine Verwendung mehr in Petersburg — beschrieb: Ihre Haare waren schwarz, ihre Haut blendend weiß und leuchtend rot, sie hatte große, blaue, runde, sehr ausdrucksvolle Augen, schwarze, sehr lange Wimpern, eine griechische Nase, einen Mund, der nach Küffen zu schmachten schien; ihre Arme und Schultern waren vollendet schön, sie hatte eine biegsame, ziemlich hohe Gestalt und ihr Gang war sehr behend, aber voll Adel, der Klang ihrer Stimme angenehm und ihr Lachen so fröhlich, wie ihre Gemütsverfassung... (Fortsetzung folgt)

Erntedank

Des Himmels Saanen, des Himmels Korn
Gab Sonne und Regen und gutes Gedeihn.
Nun rauschten die Senen durchs reife Korn.
Nun schäumt der Trauben berauscherdorn.
Gefelktert ist der Wein.

Gott gab uns Weisse und gab uns Frank.
Nun berauen wir Bauern den ästlichen Lohn.
Der Dalme goldene Kille sank.
Nun schmückt die Schauer zum Erntedank
Mit Bändern und rotem Mohn!

Das Jahr ertirbt nun in buntem Glanz,
Gottlob, un're Arbeit war fauer und schwer.
Drum sinnet und bindet den Erntekranz,
Ihr Knechte, fähret die Räder zum Tanz,
Dem Herrn sei Lob und Ehr!
Rudolf Sabetta.

Der Fechtmeister von Jena

Eine abenteuerliche Geschichte von Alfred Semerau

Jena... in den siebziger Jahren: Vom Johannisort liegt der Friedhof mit der kleinen Kirche, links eine Gasse mit kleinen Häusern und Gärten. Aus dem größten Haus schallen Wassengeklirr und Kommandos. Hier ist der akademische Fechtboden. Ein Student erhält Unterricht im deutschen Stoßrapier. Quart über den Arm. „Quart pariert! Herz nachgehoben! Nicht liegen bleiben! Zurück! Ausfallen! In Quart hintieren!“ Doch der Schüler läßt dem Meister die Klinge für eine Sekunde, der läßt sie mit der linken, und flirrend fliegt sie an die Wand.

„Das heißt ligiert“, erklärt der Meister, „echt deutsche Art, ein großer Vorzug deutscher Fechtkunst vor der französischen. Es ist unmöglich, mit dem französischen Dinge die Waffe des Gegners zu fassen und vernünftig zu ligieren.“ Jetzt fällt der Name des großen Jenerser Fechtmeisters, der die deutsche Stoßfechtkunst erfand, Kreukler, der drüben auf dem Friedhof liegt, und dann erzählt der Meister.

August, der auf die französische Fechtweise schwor, hatte von den Wunderthaten und Vorbeeren des Fechtmeisters Kreukler in Jena gehört, der eine neue Waffe und eine neue Fechtart erfunden haben sollte, und wollte sich mit ihm messen. Er kam allein und infognito nach Jena. Kreukler aber war gerade verreist, und August suchte sich in Erwartung seiner Heimkehr die Zeit zu füllen, indem er in der Stadt und ihrer Umgebung herumspazierte. Der Zufall führte ihn im Saaletal hinauf zur Rasenmähe, die auch schon damals als Studentenübungsdiene.

Raum sah er an einem Tisch bei einer Weinflasche, als ein Mufensohn der schlammigen Art, einer von denen, die man „Renommisten“ nannte, eintrat: Kanonenstiefel mit Pfundsporen an den langen Beinen, auf dem Kopf den riesigen Federhut, an der Seite den mächtigen Raufbeigen mit tellerartigem Stielblatt. Ob ihm nun der Fremde überhaupt nicht gefiel, oder ob er es für eine unverzeihliche Anmaßung hielt, daß ein Pflücker in eine den Mufensöhnen geweihte Stätte zu bringen magte, jedenfalls schleuderte er seinen wuchtigen Ziegenhainer nach der Flasche des Kurfürsten, daß sie in hundert Stücke zerbrach.

Sekundanten und Arzt waren rasch zur Stelle, und die Sache wurde in einem Wäldchen bei dem nahen Lichtenhain ausgefochten. Beide Teile erklärten sich bald für befriedigt, und die übliche Versöhnung fand statt. August bot dem Gegner die Hand, der Renommist schlug ein... trotz seines verzweifeltens Widerstandes wurde keine Rechte immer feher umklammert, bis die Knochen brachen und das Blut von den formlosen Fingern tropfte... Als Kreukler nach seiner Heimkehr den Vorfall erzählt, beschloß er, Vergeltung für die in seinen Augen beleidigte Jenerser Fechtkunst zu üben, und machte sich nach Dresden auf. Mit dem Schüler war der starke Kurfürst so oder so fertig geworden, nun sollte sich zeigen, ob es ihm auch mit dem Meister gelingen würde.

Nach einigen Ver suchen gelang es Kreukler, in die Nähe des Kurfürsten zu kommen. Mit fechtlicher Teilnahme sah er vor der Tür des kurfürstlichen Fechtloales den Fechtübungen Augusts und einiger Herren des Hofes zu. In einer Pause bemerkte man vom Saal aus den Gaffer, und seine kurfürstliche Gnaden geruhten, unter die Tür zu treten und ihn zu betrachten. Schließlich wintte ihm August, in den Saal zu kommen, und gab ihm die angedachte Erlaubnis, die Fechtlinie in aller Bequemlichkeit in der Nähe anzutaumen. In die Ecke gedrückt, den Dreifuß zwischen den Knien, stand nun der kleine Unbekannte und sah un-

verwandt nach der mächtigen Gestalt des Kurfürsten, der soeben antrat, um an einem neuen Gegner seine Geschicklichkeit zu erproben. Erst als die Waffen wieder ruhten, wandte sich einer der Herren an den in Bewunderung aufgelaßten Zuschauer mit der Frage, ob er auch etwas vom Fechten verstehe. Kreukler verneinte. Ob er es nicht mal versuchen wollte, fragte der Herr. Eine entsetzt abwehrende Bewegung war die Antwort, die laute Heiterkeit hervorrief. Das war ein Mann, mit dem man sich einen gnädigen Spaß erlauben konnte. Ein übermühter Junker drückte dem Schulmeister ein Papier in die zitternde Rechte und begann ihm die nötigsten Erklärungen zu geben.

Kniefällig, die Fußspitzen nach innen gehend, die Brust eingezogen, mit dem Rücken der schönsten Kreisabschnitt bildend, setzte der ungelente Schüler allem Schieben und Drücken, Ermahnen und Spötteln des vornehmen Lehreisters einen unüberwindlichen abwehrenden Widerstand entgegen. Dem Junker riß die Geduld. Er griff nach seiner Waffe und machte Miene, den ungeschickten Neuling mit schlagenden Stößen zu bearbeiten. Doch was war das? Seine Stöße wurden, wenn auch schmerzhaft, abgewehrt. Es war wohl Zufall.

Der Junker griff nochmal an, vergeblich. Die anderen Herren lachten, diesmal über den Junker, der mit aller Kraft und Gewandtheit seine Fechterlehre zu retten suchte. Aber seine Finten, einfache und doppelte, seine „Cavaden“ und „Battitiden“ scheiterten an der eisernen Ruhe seines linstigen Gegners. Das Lachen verstumte. Der Fremde war demütig zurückgetreten, der Kurfürst rief ihn an: „Man sieht Euch nicht an, was für ein Kerl in Euch steckt. Hier nehmt das Floret und stellt Euch mir gegenüber.“

Kreukler sprach etwas von hoher Ehre und fehlenden eigenen Meriten und stellte sich auf den ihm gewiesenen Platz. Reht war er wieder ganz er selbst. Das linke Knie mit dem schräg gestellten Fuß etwas gehoben, das rechte Bein streckt, den Unterleib leicht einbezogen, die Brust ausgedehnt und dem Gegner darageboten, das Gesicht ihm unverwandt angekehrt, hielt er in der ausgestreckten Rechten, des Anariffs gewärtig, mit festem Griff das Rapier. Der Kurfürst musterte die Haltung des rätselhaften Fremden mit schnellen Blicken. Dann beachtete er den Gegner durch die bei den Franzosen übliche tanzmeisterhafte Verbeugung, während seine Waffe den Boden berührte, und ging sofort zum Angriff über. Seine Gewandtheit war so groß wie seine Kraft. Aber so sehr er sich auch mühte, den Fremden zu treffen, es war umsonst. Seine raschen, kräftigen Stöße trafen auf ebenso schnelle, starke Abwehr. Als seine müdenden Anariffe und schnellen Rückzüge nicht zum Ziel führten, versuchte Ananft endlich, den Geener zum Ausfall zu verlocken.

Das hatte Kreukler erwartet. Kaltblütig wußte er die günstige Gelegenheit so gut abzuwarten, daß schon nach wenigen Augenblicken die fürliche Klinge, von der seinigen in der unglücklichen Paee überrascht, unweiderwehlich gefakt und der riesigen Faust, die sie führte, entwandt wurde. Weit über die Köpfe der Zuschauer geschweift, fiel sie flirrend zu Boden. Was noch kein Mann vollbracht zu haben sich rühmen konnte, hatte der Fechtmeister vor Jena vermocht. Im Augenblick regte sich etwas wie Born im Kurfürsten, dann aber legte seine Mitterlichkeit. Er trat an Kreukler heran: „Entweder seid Ihr Belehener selbst oder... der Kreukler von Jena...“ und bot ihm die Hand. Kreukler überreichte einen Augenblick, dann legte er die seinige hinein. Er zog sie heil zurück.

Welcher von beiden? / Skizze um Miguel Cervantes

Von Hubert Glax

Der Mönch der trinitarischen Bruderschaft...
Kraus Antonio mußte mehrere Male in den...
staubigen, altheimlichen Vorstadtkirchhofen von...
Madrid herumfragen, bevor man ihm sagen...
konnte, wo der Advokat Cervantes de Saavedra...
wohne. Schließlich fand sich eine...
Madrone, die ihm redselig den Weg wies...

Es gebe ihnen nicht auf, den Cervantes...
mußte sie unaufgefragt zu berichten. Der alte...
Señor sei beinahe taub, so daß sich seine...
Klienten nur schwer mit ihm verständigen...
könnten, und das sei natürlich gerade bei...
seinem Beruf ein besonderes Unlück...
Kraus Antonio, der wohne im selben Haus...
und wisse leider nur zu gut, daß die Frau...
des Advokaten, die alte, rechtschaffene...
Dante, ein Töpschen Schmalz bei ihr...
ausgesehen oder eine Handvoll Zwiebeln...
und diese nicht immer gleich zurückgeben...
können... Aber man helfe ja gern, wo man...
kann, besonders wenn man so mitansehen...
müsse, wie manche Familie vom Unlück...
verfolgt werde. Denkt nur, beide Söhne...
der Miquel und der Rodriao, seien schon...
seit Jahren in maurischer Gefangenenschaft...
und Andrea, die Melisse, sei leider auf die...
schlechte Bahn geraten und dürfe sich nur...
ab und zu, wenn der Vater nicht dabei...
sei, zu Hause sehen lassen: Ein Glück...
noch, daß ihnen die hübsche Tochter...
Luísa Freude mache; die sei jetzt ins...
Kloster La Anagnin eingetreten...
Ja, es sei eine böse Sache mit der Familie...
Neben dem Real leate sie zurück, um ihre...
gesonnenen Söhne loszukaufen zu können...
Ein Kammer sei es, die Briefe zu lesen...
welche die beiden Jünglinge heimlich...
schrieben; besonders die vom Rodriao...
denn Miquel sei ja zu stolz, daß er sich...
beklagen würde... Ueberhaupt ein...
fomischer Mensch dieser Miquel, und bei...
Sawato habe er die linke Hand verloren...

So, und hier über den Hof sei die...
Wohnung, gleich die zweite Treppe rechts...
Kraus Antonio trat, abendend von der...
überhellen Anagnin, in eine dunkle...
Küche. Ein verschleiertes Mägdchen...
wuschte sich rasch die Hände an der...
Schürze ab und bat den Gast unter...
vielen Inzuchtigen Entschuldigungen...
und aufgerestem Hin- und Hergeräuseln...
in die Schreibstube ihres Mannes...
Dieser stand beim Fenster und sah...
auf die sonnenheiße, menschenleere...
Calle de Atocha hinaus. Er wendete...
sich erst um, als seine Frau ihn am...
Armel zwang, und bearbeitete den...
Mönch mit der überlauten Stimme...
Schwertbüchse.

Bommit er dienen könne, fragte er...
und eilte achtsam zu seinem Schreibbult...
Doch Kraus Antonio winkte ab, ließ...
sich in den Stuhl fallen, den ihm die...
Frau hinschob, und wuschte sich...
umständlich den Schweiß von der...
Stirne.

„Ein wenig heiß heute“, versuchte...
der Alte zu scherzen und lachte...
dröhnend auf. Da sein Kragen...
aber keinen Wimpernschlag...
sah, setzte er sich gleichfalls...
nieder und blickte aufmerksam...
auf die Lippen des Mönches.

Und dieser begann denn auch...
nach kurzem Räubern: „Aber...
ehrwürdiger Generalprokurator...
Kraus Juan Gil, schickt mich...
wegen des Lösegeldes hierher...“

„Aber das habt ihr doch schon...
bekommen!“ rief die Frau...
erschrocken. „Luísa selbst...
übernahm die Bezahlung.“

„Richtig, richtig, liebe Frau...
Sow Luísa de Bellen hat uns...
dreihundert Dukaten zu gestellt...
aber keinen Bescheid...
erhalten, welcher von euren...
beiden Söhnen loszukaufen...
soll.“ „Welcher?“ „Señora...
Cervantes sah ihn mit...
trokenen Augen an: „Du lieber...
Himmel, beide natürlich!“

Kraus Antonio lächelte. „Das...
Geld reicht nämlich nur für...
einen“, sagte er nachsichtlich...
„Nur für einen?“ „Tränen...
traten in die dunklen...
Augen der verbärrten Frau...
und sie blickte hilflos auf...
ihren Mann hinüber.“ „Was...
ist los?“ „Sag mir, was...
hinter deinem Schreibbult...
hervor.“

„Denk dir, die dreihundert...
Dukaten laßen nur für einen...
von unseren Jünglingen!“

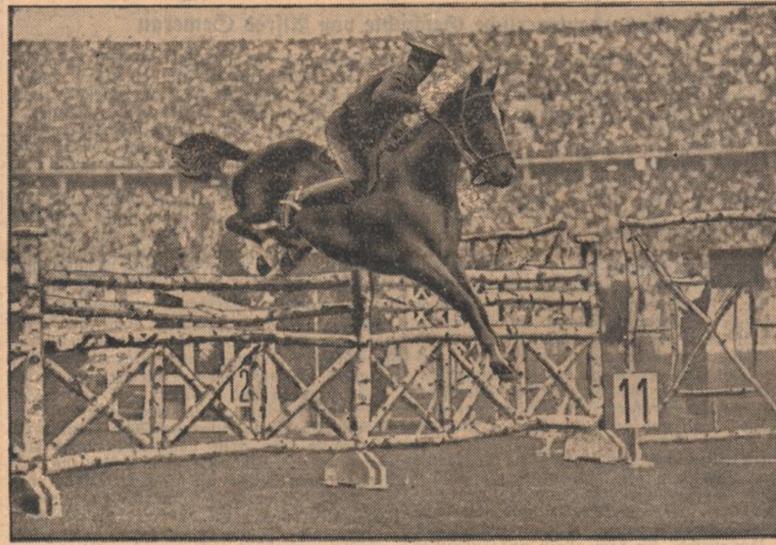
„Nur für einen?“ Der Alte...
stand ebenso fassungslos da...
Doch dann rötete sich sein...
Gesicht, und mit der Faust...
auf das Knie schlagend, brüllte...
er: „Na, haben diese...
Dukaten denn kein Erbarmen?...
Habe ich nicht alles auf...
getragen, was ich an Geld...
aufreiben konnte, habe ich...
mir nicht jeden Real vom...
Mund abgezwungen?“

Und er lief erregt auf den...
knarrenden Dielembrettern...
auf und nieder.

Kraus Antonio wartete eine...
Weile. Er war derlei...
Szenen angewöhnt. Für ihn...
war weder der anklaagende...
Korn des Vaters, noch der...
stumme, hilflose Schmerz...
der Mutter etwas Neues...
Wie viele verfluchten nicht...
diese Gotteslästerer, die...
immer wieder neue Opfer...
forderte. Und er, Kraus...
Antonio, hatte diese...
Bedauernswerten gesehen...
angelehnt an die Ruderbänke...
der maurischen Galeerenschiffe...
im sinkenden Bodo von...
Alajer schmachtend, der...
Willfür des aragonesen...
Königs ausgesetzt. Und er...
sah durch Afrika's heiße...
Wüstenlande schleichend...
wenn das Vieh nicht...
schon längst eintraf. Und...
wecke dem, der einen...
Küchlein suchte wartete!

„Die Mittel der Bruderschaft...
sind leider derart erschöpft...
“, bemerkte er, „daß wir...
nicht helfen einbringen...
können. Und Miquel-Alas...
läßt nicht mit sich...
handeln. Deshalb schickte...
ich unter ehrwürdiger...
Derr hierher und laute...
zu mir: frage die Mutter...
welchen von beiden Söhnen...
sie lieber frei hätte...
die Mutter soll entscheiden...
sie kennt ihre Kinder...
am besten. Nein, deswegen...
braucht ihr nicht gleich...
zu verzweifeln, beste...
Frau. Wir werden schon...
trachten, auch den...
anderen loszubekommen...“

Kraus Cervantes sank...
auf einen Stuhl nieder...
Ganz von selbst waren...
ihm die Beine eingeknickt...
Konnte man eine Mutter...
derartigen Wahl stellen?...
Sie sah ihre beiden...
Jünglinge vor sich: Miquel...
den Älteren, und Rodriao...
den Jüngeren... „Sah...
wie sie sich im Hof...
herumbalaten, um...
beschiert und erhitzt...“



Der zweitbeste Reiter im...
Hochsprung (Pressfoto, M.)
Einen schönen Kampf...
liefern die rumänische...
Oberleutnant Rana, den...
unter Bild bei einem...
Sprung im Olympiastadion...
zeigt, dem Deutschen...
Oberleutnant Kurt Hoffe...
Beide hatten im ersten...
Durchgang nur vier...
Rechtspunkte, so daß...
ein Stechen...
notwendig wurde. Oberleutnant...
Rana fiel hierbei eine...
Silberne Medaille zu...
die einzige seines...
Landes

Uebergabe des Reiterregiments 5 an Madensén

(: Berlin, 19. August)
Am 19. August 1936 fand...
die feierliche Uebergabe...
des Reiterregiments 5 an...
den durch den Führer...
und Obersten Befehlshaber...
der Wehrmacht zum...
Chef des Regiments...
ernannten Generalfeldmarschall...
von Madensén durch den...
Oberbefehlshaber des...
Heeres, Generaloberst...
Fritsch, statt.
Das Reiterregiment 5...
führt die Tradition...
der ehemaligen...
Reiterregimenter 1 und 2...
und des ehemaligen...
Reiterregiments 5...
weiter. Mit den...
genannten Regimenten...
ist Generalfeldmarschall...
von Madensén...
besonders dadurch...
eng verbunden, daß...
er in dieser Truppe...
als Einjährig-Freiwilliger...
seine militärische...
Kaufbahn begann...
Bei der feierlichen...
Uebergabe des...
Regiments erklärte...
Generaloberst Fritsch...
daß die ganze...
deutsche Armee...
es als eine hohe...
Auszeichnung empfindet...
daß der...
Generalfeldmarschall...
der alten Armee...
auch mit der...
neuen Wehrmacht...
eng verbunden sei...
Er gelobte im...
Namen der Offiziere...
und Mannschaften...
des ganzen deutschen...
Heeres, das...
Erbe der Väter...
weiterhin in...
Treue zu hüten...
und zu pflegen...
Im...
Abschluß...
hieran sprach...
Generalfeldmarschall...
von Madensén...
seinen Dank...
aus für die...
hohe Ehre, die...
ihm zuteil...
geworden sei...
und schloß...
mit einem...
dreifachen...
Sieg-Heil...
auf den...
Führer...
und...
Deutschland.

Die Aufgabe der Internationalen Filmkammer

(: Venedig, 19. August)
Im Rahmen der...
Internationalen...
Filmkunstschau...
in Venedig...
hielt der...
Vollzugsausschuß...
der Internationalen...
Filmkammer...
eine...
Arbeitsstagung...
ab. Der...
Vorsitzende...
der...
Internationalen...
Filmkammer...
Staatsminister...
a. D.

Zwei Arbeiter durch Ammonitgas getötet

(: Garmisch-Partenkirchen, 19. August)
Am...
Dienstagnachmittag ereignete...
sich in dem für die...
Olympischen...
Winterspiele...
erbauten...
Eisstadion ein...
schweres...
Unlück, dem...
zwei...
Menschenleben...
zum Opfer...
fielen.
Im...
Aufbewahrungsraum...
der zur...
künftlichen...
Eisbereitung...
notwendigen...
chemischen...
Säuren...
erfolgte ein...
Solaleck. Der...
Soleraum...
wurde...
daraufhin...
ausgesaugt...
Bei den...
weiteren...
Arbeiten, die...
von zwei...
Arbeitskameraden...
dem 29...
Jahre...
alten...
Albert...
Eisen...
und dem...
27...
Jahre...
alten...
Bernhard...
Kasper...
ausgeführt...
wurden,...
explodierte...
ein...
großer...
Ammonitkessel...
Durch...
die...
ausströmenden...
Ätzenden...
Gase...
wurden...
die...
beiden...
Arbeiter...
sofort...
getötet...
Ein...
dritter...
Arbeitskamerad...
der...
kurz...
zuvor...
den...
Arbeitsraum...
verlassen...
hatte, kam...
mit...
leichteren...
Verletzungen...
Schäden...
der...
Atmungsorgane...
davon.

Die italienischen Gäste in Kassel

(: Kassel, 19. August)
Dienstag...
abend fand...
anläßlich...
des...
Besuches...
der...
italienischen...
Olympia-Auswahlmannschaft...
in...
Kassel...
ein...
Empfang...
beim...
Oberpräsidenten...
Prinz...
Philipp...
von...
Sachsen...
beim...
Vizepräsidenten...
Prinz...
Calvi...
di...
Verano...
Prinzessin...
von...
Savonne...
Tochter...
des...
Königs...
von...
Italien...
und...
der...
italienische...
Botschafter...
in...
Berlin...
Attolico...
mit...
Gattin...
Von...
deutscher...
Seite...
waren...
anwesend

aum...
Essen...
in...
die...
Stube...
zu...
sitzen...
Miquel...
war...
stets...
ein...
wenig...
schwächlich...
nicht...
so...
breit...
und...
kräftig...
wie...
der...
autmütige...
Rodriao...
Doch...
das...
kam...
von...
dem...
vielen...
Gedanken...
in...
der...
Schule...
und...
dem...
Herumschweifern...
in...
veralteten...
Kollanten.

Dafür...
konnte...
er...
in...
sich...
gelehrte...
Knabe...
auch...
lesen...
und...
schreiben...
wie...
kein...
weiter...
und...
in...
der...
Lateinschule...
hatte...
er...
so...
manches...
Diplom...
bekommen...
Auch...
Verse...
und...
viele...
gelehrte...
Differenzialen...
hatte...
der...
Jüngling...
geschrieben...
Wenn...
er...
nur...
nicht...
immer...
so...
verschlossen...
und...
stolz...
gewesen...
und...
nicht...
stets...
seine...
eigenen...
Begegnungen...
wäre!...
Und...
mit...
der...
Wahrheit...
hat...
er's...
auch...
nicht...
immer...
genau...
genommen...
Doch...
kam...
er...
heim...
und...
erzählte...
phantastische...
Ereignisse...
und...
wenn...
sich...
der...
Vater...
oder...
Rodriao...
dann...
erfundener...
war...
sein...
Wort...
daran...
wahr...
Ob...
das...
ein...
auter...
Charakter...
ist...
und...
von...
wem...
der...
Jüngling...
das...
überhaupt...
hat...?

Auch...
mit...
Rodriao...
hat...
er...
sich...
nie...
recht...
vertrauen...
können...
obwohl...
ihm...
dieser...
wirklich...
nichts...
in...
den...
Begegnungen...
Vertrauen...
hat...
er...
sich...
eigentlich...
nur...
mit...
Andrea...
die...
uns...
jest...
so...
viele...
Schande...
macht...?

Und...
Rodriao...
bewunderte...
ins...
besondere...
noch...
diesen...
kleinen...
stinken...
Kerl...
der...
stets...
allerlei...
Vausbübereien...
auszuhecken...
wußte...
Und...
schickte...
war...
Rodriao...
in...
allen...
Handarbeiten...
Was...
etwas...
verdorben...
oder...
abgerieben...
im...
Haus...
halt...
gleich...
wußte...
er...
Rat...
und...
Hilfe...
leitete...
flüchtig...
naechste...
aufnahmen...
schönste...
Ereignisse...
...
goldene...
Hände...
hatte...
der...
Jüngling...
Und...
er...
tat...
sich...
auch...
nicht...
heraus...
und...
blähte...
sich...
nicht...
auf...
wie...
Miquel...
wenn...
die...
Nachbarmädchen...
auf...
die...
Promenade...
gingen.

Nein...
ein...
richtiger...
braver...
Sohn...
war...
er...
immer...
der...
seiner...
Mutter...
dabei...
half...
und...
aus...
dem...
ein...
auter...
Gatte...
und...
Familienvater...
werden...
würde...
Die...
Frau...
die...
einmal...
bekommt...
kann...
dem...
Herrn...
auf...
den...
Knieen...
dafür...
danken...
Jamohl...?

Aber...
durfte...
sie...
ihn...
deshalb...
Miquel...
vorziehen...
? Miquel...
der...
als...
Kind...
immer...
so...
schwächlich...
war?...
Und...
hilfsuchend...
— wie...
immer

Grenzen...
der...
Länder...
hinaus...
zu...
vertreten...
Der...
Film...
trage...
in...
seinem...
Wesen...
einen...
völlig...
verbindenden...
Charakter...
Daher...
komme...
zum...
internationalen...
Interessenaustausch...
und...
zur...
internationalen...
Förderung...
die...
hohe...
Aufgabe...
durch...
gegenseitige...
Achtung...
und...
Bertichtigung...
und...
schließlich...
zur...
Verständigung...
der...
Völker...
beauftragt...
Ferner...
habe...
sich...
die...
FIS mit...
den...
Fragen...
des...
Urheberrechts...
und...
mit...
den...
Problemen...
des...
Fernsehens...
besonders...
zu...
befassen...
Er...
sei...
beabsichtigt...
den...
Urheber...
ausschuß...
der...
FIS im...
Laufe...
des...
Oktober...
1936...
einzuuberufen.

Baillet-Latour an Staatssekretär Pfundtner

(: Berlin, 19. August)
Der...
Präsident...
des...
Internationalen...
Olympischen...
Komitees...
Genf...
Baillet-Latour...
hat...
an...
den...
stellvertretenden...
Präsidenten...
des...
Organisationskomitees...
Staatssekretär...
im...
Reichsinnenministerium...
Pfundtner...
ein...
Schreiben...
gerichtet...
in...
dem...
er...
für...
die...
große...
Unterstützung...
des...
Organisationskomitees...
dankt...
Dadurch...
wurde...
es...
möglich...
das...
große...
Werk...
zu...
vollenden...
„Wer...
die...
Olympischen...
Spiele...
miterlebte...
wird...
sich...
lange...
ihres...
erinnern...
diejenigen...
aber...
die...
sich...
der...
Wohltaten...
erfreuen...
werden...
die...
Jugend...
der...
Welt...
daraus...
gewinnt...
werden...
dadurch...
zu...
wahren...
Jüngern...
der...
olympischen...
Idee...
werden.“

Abt Schaeffleiner dankt

(: München, 19. August)
Abt...
Albanus...
Schaeffleiner...
bittet...
um...
Veröffentlichung...
folgender...
Dankagung: „Zu...
meinem...
50jährigen...
Priesterjubiläum...
find...
mir...
von...
nah...
und...
fern...
so...
viel...
Beweise...
treuen...
Gedankens...
zugegangen...
daß...
es...
mir...
mit...
meinen...
75...
Jahren...
leider...
unmöglich...
ist...
jedem...
einzelnen...
zu...
danken...
Ich...
bitte...
berzlich...
meinen...
Hilfs...
empfangenden...
Dank...
auf...
diesem...
Wege...
entgegenzunehmen...
Seil...
Hilfer...
Dr. h. c. Abt...
Albanus...
Schaeffleiner.“

Französischer Bomber abgestürzt

(: Paris, 19. August)
Ein...
Bombenflugzeug...
des...
12...
Geschwaders...
ist...
bei...
einem...
nächtlichen...
Übungsflug...
über...
ein...
Munitionslager...
bei...
Bannone...
im...
Departement...
Aube...
abgestürzt...
Vier...
Mitglieder...
der...
Besatzung...
konnten...
sich...
durch...
Fall...
schirmab...
sprung...
retten...
ein...
fünftes...
ein...
Fliegerhauptmann...
kam...
ums...
Leben.
Auf...
der...
Straße...
zwischen...
Jerusalem...
und...
Jassa...
wurde...
ein...
deutscher...
Kraftwagen...
der...
deutlich...
erkennbar...
den...
Hakenkreuzwimpel...
führte...
von...
einem...
entgegenkommenden...
mit...
Juden...
besetzten...
Wagen...
beschoßen...
Glücklicherweise...
sind...
bei...
diesem...
Ueberfall...
Menschen...
nicht...
zu...
Schaden...
gekommen...
obwohl...
einige...
Schüsse...
den...
Kraftwagen...
trafen.

